

17. Juli

instellend"

entlang

ung der
ch ein Bild
pperufer zu
ebbahn und
rufer so zu
er stets eine
nimmt und
en bestimmt,
zu schaden,
Eindruck zu

ch mit sämt-
n gesetzt hat,
schen Stellen
gegenüber den
en besonders
eiten, die die
auch in Ei-
ie Lagerstelle
gistrirte,
das an sich
rbedet wurde;
leicht wurde;
nen berg-
nem Anstrich
der auch das
das Vorbild-
st. Daneben
ens ein trag-
liegt dennoch
andene Gute

mit der
leineswegs

noch. Es sind
it Gerümpel
e, halboffene,
erscheiben in
su.

on Endstation
eine Humu-
greifende
Der Aus-
erker wird
stände zu be-
t einmal die
des Geländes
n guten Wil-
eres Bild zu
ten erfordert.
gefordert, bis
lungen Maß-
upperufer zu
t die Besichti-

end

ber

if für

er-

-Zelte

atratzen,

Hintel.

nnen

abe 1

Getränke

Tagen
herren
plagen

praktischer

ten Sie in

allung bei

Wale

1-7

1-7

1-7

1-7

1-7

1-7

1-7

1-7

1-7

1-7

Wochen

Wochenblatt

Heft 29 17. Juli 1938

Westdeutsche Illustrierte Zeitung des General-Anzeigers der Stadt Wuppertal

ich 40 Pfg.
L. Bestellgeld
- - 10 Pfg.
seit 8 Pfg.
Nr. 4

10 Pfg.

ge
ner

essen, greift wuch-
iges Tempo,
ie Verlierer-
Schlufrunde be-
ien schweren Ab-
der Italiener muß
en zwei Minuten
Tempo nicht
n mehreren klaren
näh so den bei-
erfahrenen Ita-
en Stand von 4:2

und Krach

einen Bombenflug
erwartet hat, wird
ist erfüllt, nicht
t seinen schweren
Blat voll ins Ziel
ldt die Gefahr und
ce bietet, vor allem
n, dann funkt er
ie schnellen wenn
slage an den Kopf,
rtens und unver-
en aus der Schuß-
ieder mit seinen
und im Nahkampf
die dem Italiener
ta begelstern-
erg nur knapp
4:4 im Länd-

lerei

er Turach hat
i, den Sieger von
iel Mühe gekostet,
und schlagartig und
iel zu bieten; er
gab oft unschöne
ritten Ründe kam
seimal mit rechts-
ch und die Bedeu-
g und die deutsche

umgarten

brehte endlich ein-
et raro nichts zu
er zeigte viel Herz
helfseitigen Können
eise gewachsen und
eschlagen. Baum-
sechtbar, und der
ir die Deutschen.

legt aus!

iebertaschung Nr. 2
ameister der Halb-
hinter dem schneü-
bedenden Italiener
geschlagene Doppel-
oistischem Gleichmut
Er lag nach Punk-
ich in der dritten
elana, aber Mu-
nochmals voll
lste beherzt zurück
Schußlinie - so
es zum f.o.-Sieg
ntscheidend muhten.

überlegen

lazzari im Schwer-
st im wesentlichen
er hatte nie eine
mehr als einmal

Aufn. Wilmann

München feierte den Tag
der Deutschen Kunst



Ballettvorführung im Nymphenburger Schlosspark bei dem Empfang der in- und ausländischen Presse
aus Anlaß des Tages der Deutschen Kunst

stigen Ausmaßen, ein Landestamp, aus
des äußeren großen Erfolges und ein Ländertamp
der sportlichen Liebertaschungen.

Denn ehe das 10:6 für Deutschland feststand,
hatte sich allerhand Bemerkenswertes und Er-
staunliches im Ring ereignet. Aber erzählen wir

Das Duisburger Stadion als Kampfstätte des Länderkampfes
Im Ring: Der Italiener Peirs und der deutsche Europameister Nürnberg

auf wichtige Auswärtsholen hin in schwerer Not
und kam nur wankend bis zum letzten Gong.
Der Länderkampf war 10:6 gewonnen, als
Kunze seine zwei Punkte „dabeigekant“ hatte -
England und Italien sind besiegt, die Beschtränke
unserer Acht scheint wirklich zu Ende.

Fest

Ein

Freunden des Wand
Heimat eine beachtliche
ster Wandermöglichkeit
immer und zu rechter Z
Schöpfe nehmen wollten
Unser herrliches Be
nen ausfichtreichen Be
lern, mit seinen weiten
Feldern, mit den Städt
und Kultur, seinen der
alter und neuer Z
Heimatsmuseen hin und
zum Besuche ein.

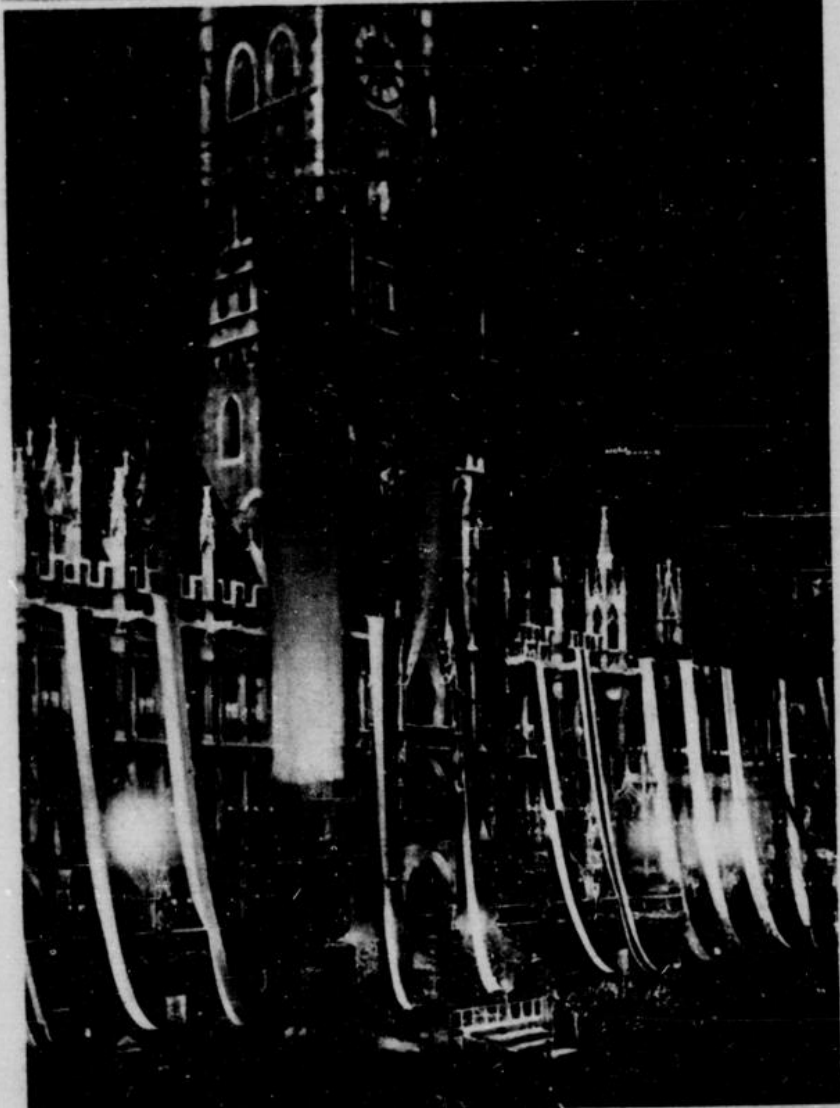
Seitdem durch der
Gebirgsverein in
Arbeit unser Wuppertal
wanderlicheres Wegen
die Wandertätigkeit zwei
men. Dieser Erfolg aber
nicht. Wir wollen mit u
vorschlag helfen, diesen
Erfolg vor kurzer Zeit
zirkweg des Bezirks
hof Düsseldorf-Ge
hof Wuppertal-Di
chen: O, ein auf der
ausgezeichnet. Die Besch
Herbst erfolgen; die W
gestellt.

Wir wollen unsere
Ottentbruch beginnen
an unserem Wanderweg
Bahnhöfe liegen, wir al
oder vielleicht auch veran
sonst dergleichen, Gelegen
Hahnenfurch, Hochdahl
auch in der Nähe von G
beginnen oder zu beichte
hören, daß mit der Kraft
gischen Kleinbahnen at
Anschluß an unser Wan
Aprath, in Düsseldorf, im
Neandertal allenthalben
bus- oder auch weitere
vorhanden sind, so kan
quemer geht's nimmer!
Und dabei führt uns
eine der schönsten
Landschaften,
des Düsseldorf- und Neand
Zur „Veet“ (20 Min.
Straße, bald geht es li

Tag der Deutschen Kunst in München



Die Eröffnungsfier
Bild in den Festsaal
während der Eröffnungs-
feier. Generalmusikdirek-
tor Richard Strauß
dirigiert das Wiener
Philharmonische Orchester
Aufn. Presse-Bild-Zentrale



München im Festlicht Aufn. H. Hoffmann
Zum Tag der Deutschen Kunst war München
in ein Lichtermeer getaucht, und die öffentlichen
Gebäude erstrahlten im Schein einer großartigen
Festbeleuchtung. — Das Rathaus am Marienplatz

**Das Geschenk
des Führers**
In einer kurzen An-
sprache übergab der
Führer an die Glypto-
thek am Königl. Hof
Museum in München das
von ihm in Rom er-
worben Kunstwerk
„Der Diskuswerfer
von Mykonos“
Aufn. Kurt Huhle



Der Weg

Samstags
durchgehend
geöffnet!



Olympia & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Olympia & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

am wall

Olympia & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Olympia & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

teroffizier
ch seinem Sie
fizieren sein
nabend vom
in. Schlickum

ild recht
m Übersicht
ngert, an d
ren

Deut
Deh
meis
in D

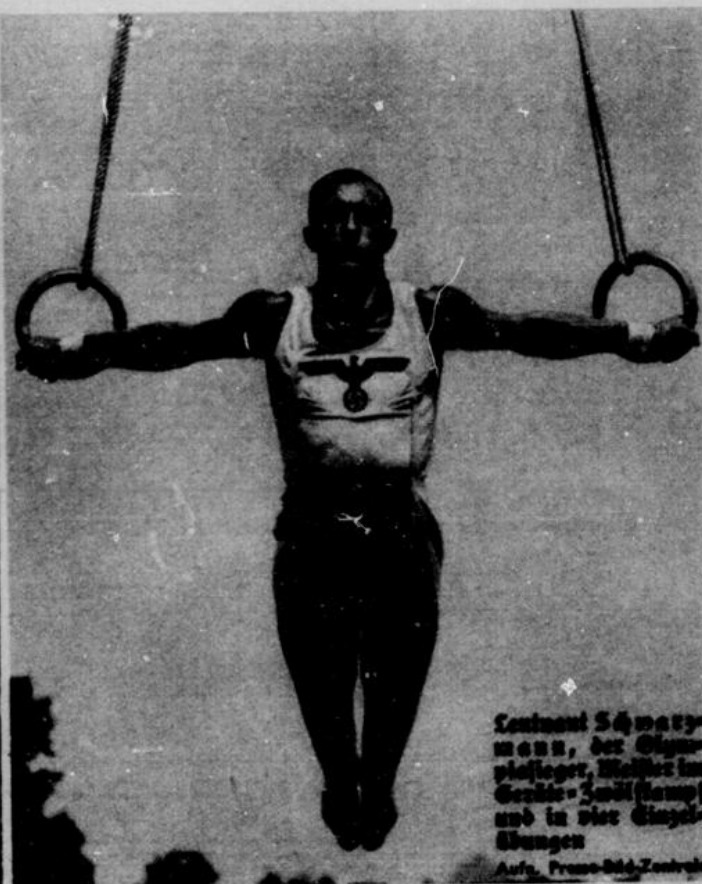
stigen
des äußere
der Sportl
Denn o
hatte sich
stänliches



Lieutenant Temp, Sieger im Offizier-Günstkampf
Aufn. Presse-Bild-Zentrale



Unteroffizier Jacob (2.K.R. 10), Meister über 10000 Meter und 1500 Meter
Aufn. Schlickum



Lieutenant Schwarzmann, der Sieger im Offizier-Günstkampf und in vier Einzelkämpfen
Aufn. Presse-Bild-Zentrale



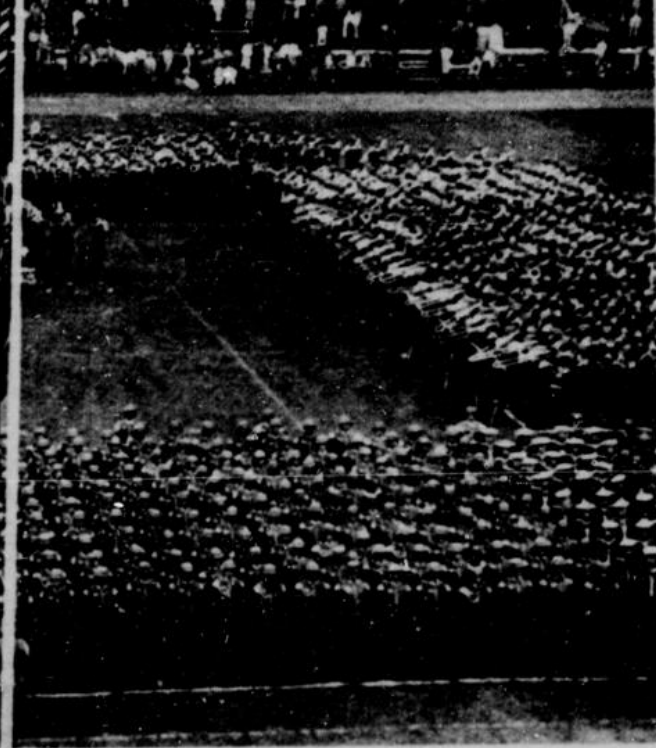
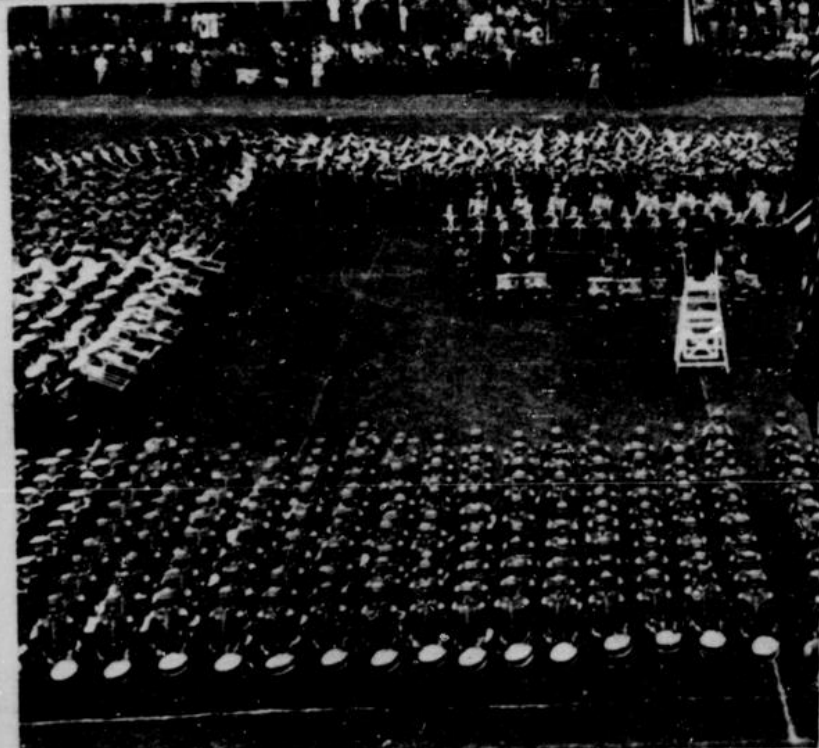
Bild rechts: Start zum Marathonlauf



Unteroffizier Eder (3.K.R. 36) wird zu seinem Sieg im 5000-Meter-Lauf von Offizieren seines Truppenteils freudig begrüßt, an dem 2000 Mann teilgenommen.
Aufn. Schlickum

Bild rechts: Überblicks-Bild vom Militär-Großplatz, an dem 2000 Mann teilgenommen.
Aufn. Presse-Bild-Zentrale

Deutsche Wehrmacht-Meisterschaften in Düsseldorf



Das Dulsburger Stadion als Kampfstätte des Länderkampfes im Ring. Der Italiener Peiro und der deutsche Europameister Nürnberg

lich 40 Pfg.
1. Bestellgehalt
- 10 Pfg.
zeit 8 Pfg.
Nr. 4

10 Pfg.

ge ner

effen, greift wuch-
tates Tempo,
ie Verlierer-
Schlußrunde be-
gen schweren Ab-
der Italiener muß
ten zwei Minuten
Tempo nicht
n mehreren klaren
muß so den bei-
erfahrenen Ita-
en Stand von 4:2

nd Krach

einen Bomben-
wartet hat, wird
ist erklärt, nicht
it seinen schweren
Blat voll ins Ziel
ist die Gefahr und
ce bietet, vor allem
en, dann funkt er
ie schnellen, wenn
lage an den Kopf,
eifens und unver-
en aus der Schuß-
oieder mit seinen
und im Abtampf
die dem Italiener
ig begeistern-
erg nur knapp
4:4 im Länder-

lerai

er Murach hat
i, den Sieger von
viel Mühe gefolgt,
und schlagartig und
viel zu bieten; er
gab oft unschöne
ritten Runde kam
seimal mit recht-
ig und die bedeu-
g und die deutsche

umgarten

brechte endlich ein-
erraro nicht zu
er zeigte viel Herz
iellseitigen Können
tse gewachsen und
eschlagen. Da um-
schickbar, und der
ir die Deutschen.

ogt aus!

lebertschung Nr. 2
ameister der Halb-
hinter dem schnell-
bedenden Italiener
geschlagene Doppel-
oischem Gleichmut
Er lag nach Punkt-
ich in der dritten
elana, aber Mu-
nochmals voll
lte beherzt zurück
Schußlinie - so
es zum 1.0.-Sieg
ntschieden mußten.

überlegen

azzari im Schwer-
st im wesentlichen
er hatte nie eine
mehr als einmal

auf wichtige Aufwärtshaken hin in schwerer Not
und kam nur wandelnd bis zum letzten Gong
Der Länderkampf war 10:6 gewonnen, als
Kunze seine zwei Punkte „dabeigetan“ hatte -
England und Italien sind besiegt, die Wehrtränke
unserer Racht scheint wirklich zu Ende.

artigen Ausmaßen, ein Wandertamp und
des äußeren großen Erfolges und ein Länderkampf
der sportlichen Überraschungen.
Denn ehe das 10:6 für Deutschland feststand,
hatte sich allerhand Bemerkenswertes und Er-
staunliches im Ring ereignet. Aber erzählen wir



Wochenend

Nr. 167 - 19

Fest

Freunden des Wanderns eine beachtliche Wandermöglichkeit immer und zu rechter Schopfe nehmen wollen. Unser herrliches Wäldchen ausfluchtreichen Wäldern, mit seinen weiten Feldern, mit den Stämmen und Kultur, seinen alten und neuer Heimatmuseen hin und zum Besuche ein.

Seitdem durch die Arbeit unser Wäldchen wandersüchtiger Wege die Wandertätigkeit zu men. Dieser Erfolg ab nicht. Wir wollen mit vorschlag helfen, dieser Erst vor kurzer Zeit zirkusweg des Wäldchen Düsselhof. Wäldchen: ein auf der ausgezeichnet. Die Besuche erfolgen; die gestellt.

Wir wollen unsere Ottenbruch beginn an unserem Wandern. Wäldchen liegen, wir oder vielleicht auch sonst dergleichen, Gesehenswürdigkeit, Hochdahl, auch in der Nähe von (beginnen oder zu beisehen, daß mit der Kräftigen Kleinbahnen Anschluß an unser Wäldchen, in Düssel, in Neandertal allenthalben vorhanden sind, so bequem geht's nimmer. Und dabei führt uns eine der schönsten Landschaften, des Düssel- und Neandertal. Zur "Beet" (20 Mi. Straße, bald geht es



Empfang japanischer Jugendführer durch die Hitler-Jugend

Zur Zeit befindet sich auf Einladung der Reichsjugendführung eine Delegation japanischer Jugendführer in Deutschland, als Ausdruck der Freundschaft der Jugend beider Völker und zur Vertiefung der Kenntnisse über die Aufgaben der deutschen Jugendführung. Aus Anlaß dieses Besuches veranstaltete die Reichsjugendführung bei Kroll einen Empfang. Wie dies nette Bild zeigt, befanden sich die japanischen Jugendführer und unsere Hitlerjugungen bald in angeregter und kameradschaftlicher Unterhaltung.

Aufn. Presse-Bild-Zentrale



Markgrafen ziehen um

Den Umbauarbeiten im Tiergarten im Rahmen der Umgestaltung der Reichshauptstadt müssen auch die Denkmäler in der Siegesallee weichen. Sie erhalten ihren neuen Standort in der Sternallee. Die Denkmäler Ottos II. und Albrechts II. wurden auf Lastwagen verladen, um an ihren neuen Standort transportiert zu werden.

Aufn. Atlantic



Ruethefest in Landsberg am Lech Aufn. Presse-Bild-Zentrale (1935)

Alle 3 Jahre findet im schönen Landsberg am Lech das Ruethefest statt, das seinen Ursprung in dem mittelalterlichen Rutengehen hat. Dieser Name verdankt seine Entstehung den alljährlichen Frühlingsausflügen der Landsberger Jugend, die im Mittelalter dabei als Zeichen der erwachenden Natur Ruten, auch Ruethe genannt, trug. Unser Bild zeigt den Blumenwagen mit 100 Mädchen im Festzug.

Erntedankfest

Der Weg

Samstags durchgehend geöffnet!

Hochsoll

1570

lustig - bunte, toll
Wir bieten sie in ge
wohl riesig preiswei
der Kaufentscheidung

Oyfinn & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Oyfinn & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

am wall

Oyfinn & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Oyfinn & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

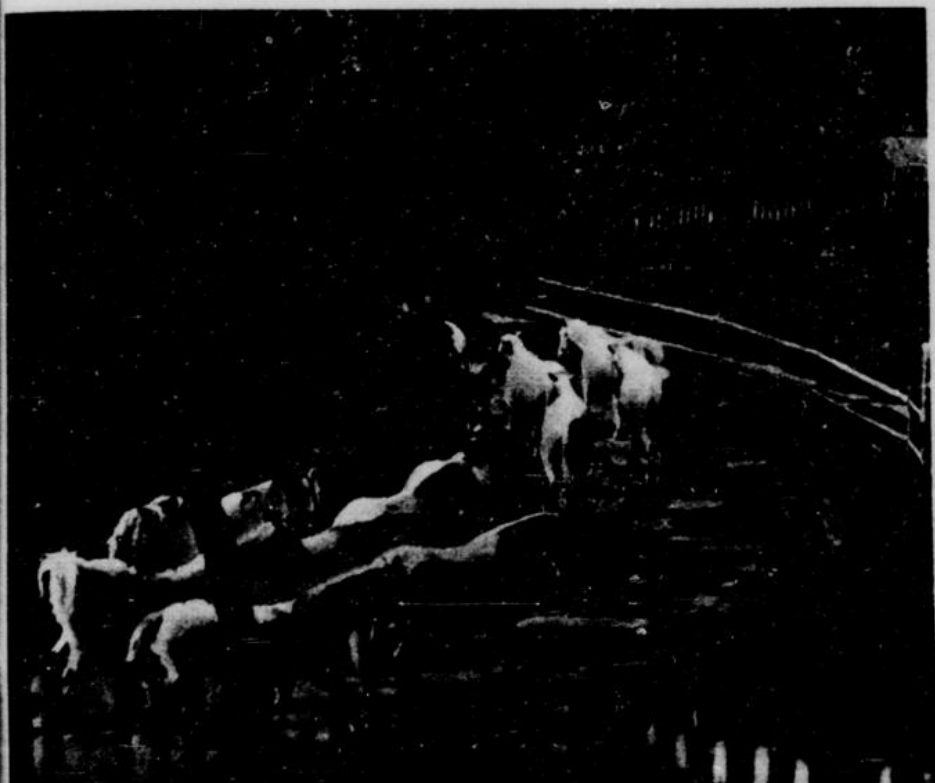
Der Name de
bei Eriest.
ein Gefüt zur
wurden in die
hochgezüchtet.
liemischen Besti
der Steiermark
getreu der Trad
Converiano, Ne
volle Urkunden
beinigen Aristokr
etwa 500 Jahre
englischen Volk
Bade angebrant
hoch und haben
gestellt, nicht sel
aber schön gebog
besondere Merk
ganze klassische

Es geht auf d

ortlagen
des äußeren
der Sportlie
Denn e
hatte sich
staunliches

Lipizzaner

Der Name der Lipizzanerperde, die Weltruf genießen, stammt von dem Ort Lipizza bei Triest. Hier hatte im Jahre 1580 Erzherzog Karl, der Sohn Kaiser Ferdinands I., ein Gestüt zur Aufzucht einer Edelrasse einrichten lassen. Durch Jahrhunderte hindurch wurden in diesem Gestüt die prächtigsten Geschöpfe der Natur, wahre Wunder in weicher, hochgezüchtet. Der Weltkrieg brachte das Gestüt und den größten Teil der Zucht in italienischen Besitz, während der Rest in das österreichische Staatsgestüt Viber bei Köflach in der Steiermark kam. Fünf Stammhengste begründeten das Gestüt von Lipizza, und getreu der Tradition werden auch heute noch alle Lipizzaner nach ihnen benannt: Pluto, Conversano, Neapolitano, Favory und Maestoso. Die Stammbäume der Tiere stellen wertvolle Urkunden dar, die das blaue Blut dokumentieren sollen, das in den Adern dieser vierbeinigen Aristokraten rollt. Andalusisch und neapolitanisch ist ihre Urabstammung, die auf etwa 500 Jahre zurückreicht. Die Lipizzaner sind sogar älteren Geschlechts als das der englischen Vollblutperde. Das Kennzeichen des echten Lipizzaners ist der auf der linken Wade angebrannte Gestütsbrand „L“. Die Lipizzaner Pferde sind durchschnittlich 160 cm hoch und haben einen schön geformten, gerundeten Körperbau. Der Kopf ist lang und gut gestellt, nicht selten findet sich die gebogene Ransnase. Der Hals ist etwas stark entwickelt, aber schön gebogen und wird edel getragen. Die feurigen, ausdrucksvollen Augen sind das besondere Merkmal dieser raffen Tiere. Nur ein wirklich talentierter Dichter könnte die ganze klassische Schönheit dieser einzigartigen Prachtgeschöpfe beschreiben.

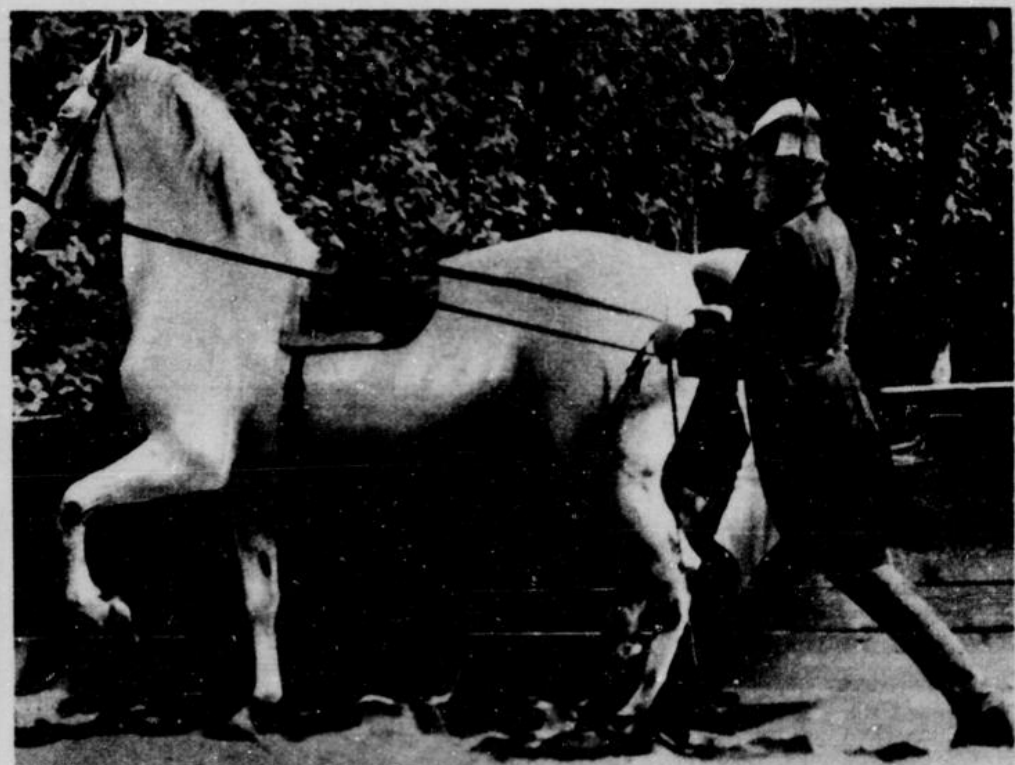


Es geht auf die Weide



Passage, halber Travers links

Aufn. Steffi Schaffelholzer



Spanischer Tritt an der Hand

Aus aller Herren Länder kommen Besucher, um die Lipizzaner und deren künstlerischen Darbietungen, die jährlich in besonderen Vorstellungen veranstaltet werden, zu bewundern. Andische Mahabharatas lassen sich ungeachtet der hohen Kosten echte Lipizzaner in ihre Heimat transportieren. Da die Spanische Reiterschule auf mehrhundertjährigen Grundlagen fußt, werden alle traditionellen, althergebrachten Gebräuche streng eingehalten. Der heute noch praktische Zweck der Reiterschule besteht in der Ausbildung tüchtiger Hengste, von denen jene, die die Spanische Reiterschule am besten befehlen können, als Zuchtstiere wieder in das Gestüt Viber, der heutigen Heimat der Lipizzaner, abgegeben werden. Somit ist die Spanische Reiterschule die Stätte der Leistungsprüfung der Lipizzaner.

Levade

lich 40 Pfg.
1. Postgebühr
- 10 Pfg.
reit 8 Pfg.
Nr. 4

10 Pfg.

ge
ner

effen, greift wuch-
tiges Tempo.
ie Verlierer-
Schlufrunde be-
gen schweren Ab-
der Italiener muß
ten zwei Minuten
Tempo nicht
in mehreren klaren
muß so den bei-
erfahrenen Ita-
en Stand von 4:2

und Krach

einen Bombensturz
erwartet hat, wird
er ist erfüllt, nicht
it seinen schweren
Mal voll ins Ziel
acht die Gefahr und
tce bietet, vor allem
en, dann funkt er
ne schnellen, wenn
blage an der Kopf,
seils und unver-
gen aus der Schu-
vieder mit seinen
und im Ablampf
die dem Italiener
ig begeistern
berg nur knapp
4:4 im Länder-

lerei

er Murach hat
i, den Sieger von
viel Mühe gelostet,
und schlagartig und
viel zu bieten; er
gab oft unschöne
ritten Runde kam
seimal mit rechts-
ch und die bedeu-
g und die deutsche

aumgarten

brehte endlich ein-
ferraro nichts zu
ter zeigte viel Herz
vielseitigen Können
eise angewachsen und
geschlagen. Baum-
schichtbar, und der
ür die Deutschen.

/ogt aus!

Leberraschung Nr. 2
ameister der Halb-
hinter dem schnell-
bedenben Italiener
geschlagene Doppel-
toischem Gleichmut
Er lag nach Punk-
lich in der dritten
zelang, aber Mu-
nochmals voll
alte beherzt zurück
r Schultlinie - so
es zum 1. o. Sieg
entscheiden mußten.

überlegen

lazzari im Schwer-
ist im wesentlichen
er hatte nie eine
mehr als einmal

auf wichtige Aufwärtshaken hin in schwerer Not
und kam nur wankend bis zum letzten Gong.
Der Länderkampf war 10:6 gewonnen, als
Kunze seine zwei Punkte „abgegeben“ hatte -
England und Italien sind besiegt, die Pechsträhne
unserer Aicht scheint wirklich zu Ende.

Das Duisburger Stadion als Kampfstätte des Länderkampfes
Im Ring: Der Italiener Peire und der deutsche Europameister Nürnberg

artigen Ausmaßen, ein Konvettamp und
des äußeren großen Erfolges und ein Länderkampf
der sportlichen Ueberrassungen.
Denn ehe das 10:6 für Deutschland feststand,
hatte sich allerhand Bemerkenswertes und Er-
staunliches im Ring ereignet. Aber erzählen wir



Der Chiffrenschlüssel

2. Fortsetzung

Copyright 1938 by Prometheus-Verlag Dr. Eichacker, Gröbenzell b. München

Freunden des Ba
Heimat eine beachtlich
Wandermöglichkeit
immer und zu rechter
Schöpfe nehmen wollt
Unser herrliches B
nen ausfichtreichen
lern, mit seinen weite
Feldern, mit den Stä
und Kultur, seinen be
alter und neuer
Heimatsmuseen hin un
zum Besuche ein.
Seitdem durch d
Gebirgsverein i
Arbeit unser Wuppert
wanderlicheres Wege
die Wandertätigkeit zu
men. Dieser Erfolg al
nicht. Wir wollen mit
vorschlag helfen, diese
Erst vor kurzer Z
zirksweg des Besu
hof Düsseldorf-O
hof Wuppertal-O
chen: O, ein auf der
ausgezeichnet. Die Be
Schrift erfolgen; die
gestellt.
Wir wollen unser
Ottenbruch beginn
an unserem Wanderw
Bahnhöfe liegen, wir
oder vielleicht auch ver
sonst dergleichen, Gel
Bahnenföhr, Hochbah
auch in der Nähe von
beginnen oder zu besch
hören, daß mit der Kr
gischen Kleinbahnen
Anschluß an unser W
Wprath, in Düsseldorf,
Reandertal allenthalbe
bus- oder auch weiter
vorhanden sind, so k
quemer geht's nimmer
Und dabei führt un
eine der schönsten
Landschaften
des Düsseldorf- und Rea
zur West- (20 M
Straße, bald geht es

„Nicht... nun, seien wir ehrlich, Fräulein... Fräulein?“

„Niehner, bitte, Eva Niehner!“

„Fräulein Niehner also. Seien wir ehrlich. Wir haben uns beide getäuscht. Ich habe Sie für die Kanone und Sie haben mich für einen Kiewer gehalten. Stimmt's?“

„Ich nicht, aber der Kellner hat Sie dafür gehalten. Sie fallen ein wenig aus dem Rahmen. Sie spielen nicht, kommen mit einem Koffer an, er weiß nicht, was er von Ihnen zu halten hat. Man muß heutzutage vorsichtig sein, nicht wahr? Als ich hier eintrat, sah ich gleich, daß Sie nicht zur Polizei gehören. Aber da wir beide jetzt Gewißheit haben und ich Sie scheinbar störe...“

Sie wollte aufstehen.

„Sie stören nicht, Fräulein Niehner, und jetzt bitte ich Sie, zu bleiben. Ich bin ja froh, Gesellschaft zu haben!“

„Wirklich? Nun, Sie sind reichlich kraßbürtig gewesen!“

„Ich wußte nicht, wie ich mich zu verhalten habe. Wirklich, ich bin nur hierhergekommen, um ein paar Stunden ruhig zu sitzen und die Zeit vergehen zu lassen. Ich habe morgen früh in der Nähe zu tun.“

„Und dann reisen Sie gleich weiter?“

„Ja. Ich habe dort oben an der Donau ein kleines Anwesen, um das ich mich lange nicht gekümmert habe. Ich möchte einmal sehen, ob sich daraus nichts machen läßt. Man müßte halt ein wenig Geld hineinstecken, investieren...“

Der Kellner trat ein und bat sie herauszukommen.

„Entschuldigen Sie mich für ein paar Minuten, Herr Schellnegger. Ich komme gleich zurück.“

Diese Frau gefiel Peter immer besser. Sie hatte ihn so geschäftig gemacht, daß er sich über sich selbst wunderte, er hatte von seiner Quetsche und seinen Plänen gesprochen, als ob er sie schon jahrelang gekannt hätte. Aber diese flügenden, klaren Augen, die verleiteten ja zum Schwärmen...

Sie trat wieder in den Raum und musterte ihn mit einem so eigentümlichen Blick, daß er hätte schwören mögen, sie habe eben draußen über ihn gesprochen.

„Was war denn los?“ fragte er möglichst harmlos.

„Ach, nichts Besonderes. Neue Gäste, die ich begrüßen mußte. Sagen Sie, wollen Sie nicht schlafen gehen? Es ist erst drei Uhr!“

Peter staunte. Die Chefin einer Spielhölle forderte ihre Gäste auf, schlafen zu gehen? Was steckte denn da schon wieder dahinter?

„Ich habe doch kein Quartier, wie Sie wissen. Ich müßte jetzt erst die Hotels abklappern, wozu ich aber wenig Lust verspüre!“

„Sie könnten hier im Hause schlafen!“

„Hier?“

„Ja. Sperren Sie die Augen nicht so auf, es droht Ihnen kein galantes Abenteuer. Die Sache ist einfach die, daß wir hier im Hause einige möblierte Zimmer vermietet haben. Zwei davon sind gegenwärtig frei. Das Haus gehört uns, meinem Bruder und mir, nur das Kellertotal haben wir dem Spielklub vermietet, der auch meinen Bruder als Sekretär anstellen mußte. Im ersten Stock wohnen wir und im zweiten liegen diese Zimmer.“

„Was sind das für Zimmer?“

„Ich werde sie Ihnen zeigen. Sie wohnen hier fast so gut wie in einem Hotel, nur billiger. Auch brauchen Sie in den ersten Tagen keine Papiere vorzulegen. Erst später... Sie verstehen.“

„Aber ich hab' doch meinen Paß!“

„Natürlich, das habe ich doch vorausgesehen. Aber immerhin... es gibt Umstände...“

„Sie scheinen jetzt zu glauben, daß ich der Polizei aus dem Weg gehen will? Zuerst hielt man mich für einen Spion!“

„Gott, niemand hat gern mit der Polizei zu tun. Unsere Mieter sind meistens Ausländer, Studenten, Kaufleute, auch Flüchtlinge, aber harmlose und ehrliche Leute. Bei den heutigen Verhältnissen hat bald jemand seinen Paß nicht in Ordnung!“

„Fräulein Eva“, sagt Peter ernst. „Sie haben mich in einem bestimmten Verdacht. Ganz sicher protestieren Sie nicht, bitte. Ich müßte blind sein, wenn ich nicht bemerkt hätte, daß Sie jetzt anders über mich denken als vorhin.“

„Nicht schlechter, das können Sie mir glauben.“

„Möglich, aber anders. Sie haben, als Sie draußen waren, Ihre Ansicht über mich geändert. Ich möchte wetten, daß Sie mir vor diesen paar Minuten nichts von Ihrem Zimmer erzählt hätten!“

„Nun gut, wenn Sie es schon wissen wollen: Man hat sich über Sie erkundigt.“

„Aber mich!“ rief Peter verblüfft. „Wer war das?“

„Ein unbekannter Herr.“

„Und ist er wieder weggegangen?“

„Nein. Er ist drüben im Spielzimmer.“

Peter sprang auf.

„Den müssen Sie mir zeigen!“

„Das werde ich nicht tun. Sie werden das Spielzimmer überhaupt nicht betreten. Ich will keinen Skandal.“

„Ich verspreche Ihnen...“

„Versprechen Sie nichts. Ich werde Ihnen den Mann nicht zeigen, auf keinen Fall. Ich habe Ihnen den Mann verraten, weil ich ihn für einen Detektiv oder Spion halte und Ihnen Scherereien ersparen will. Es interessiert mich nicht, warum Sie überwacht werden. Aber ich verlange als Gegendienst, daß Sie sich ruhig verhalten, sich von mir das Zimmer zeigen lassen und gleich oben übernachten. Damit sind Sie ihm entwischt. Wir werden dem Mann sagen, daß Sie das



Der bekannte Düsseldorfer Landschaftsmaler Prof. Helmuth Liesegang wird am 18. Juli 1938 80 Jahre alt

Aufn. Martin Knauer

Ortmann

Der Wein

Samstags durchgehend geöffnet!

Hochsoll

lustig - bunte, la
Wir bieten sie in g
wahl riesig preisw
der Kaufentscheidu

Olympe & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Olympe & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

am wall

Olympe & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Olympe & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Wochenchau
Total in ein
bild verlassen
folgen Sie m
Sie legte i
Arm.
„Schon g
konnte auch
„Ich verspre
und gehe n
Mann aus?“
„Ich habe
Kellner gefrag
ein Mann ge
ausieht. Dar
Ihren Mantel
Dann verspra
Erntgeld, we
wenn Sie weg
hinaus und e
„Hat er si
„Ich wo.
gewöhnlicher
der Kellner.
„Nein“, ja
Polizei nichts
private Ange
mich, das ist a
gehabt, den
ich hierherkam
geborgen.“
„Das sind
ungefähr ins
men. Der Re
sagen, daß Si
muß er morg
„Sehr gut
Ihnen danken
„Danken ge
hierhergebrac
Sie - wir v
Sie läutete
ihn mit ein
brachte er i
aus der Gar
seine Rechnun
der Tür, von
geöffnet hatte,
„Jetzt“, ja
Peter eilte
sie die Mitte
hatten, schob
Spielzimmer.
ab, und im g
Licht. Er hö
Ausruf Evas,
umfaßt, einig
nebeneinander
Parfüm ein,
„Franz“,
Peter fühl
seine Brustta
unendlich vor
sicher nicht ge
kelheit schärf
sonst dem A
Einen Au
daß es vielle
hinter ihm g
vorzutasten, i
Abnung deut
dies wieder
war, sich d
Er griff rase
die sich ihm
„Im Sp
Licht!“ rief
die Tür auf.
aus dem We
„Verschw
niemand sieh
Ohr. „Recht
die Treppe h
Stod. Ich k
Das war
Peter tun k
Vorraum, er

total in einem unbeobachteten Augenblick verlassen haben. Seien Sie nett und folgen Sie mir, ja?"

Sie legte ihm bittend die Hand auf den Arm.

"Schon gut", brummte Peter, wer konnte auch diesen Augen widerstehen. "Ich verspreche, mich ruhig zu verhalten und gehe mit Ihnen. Wie sieht der Mann aus?"

"Ich habe ihn nicht gesehen. Er hat den Kellner gefragt, ob vor etwa einer Stunde ein Mann gekommen ist, der so und so aussieht. Damit hat er Sie beschrieben, Ihren Mantel, Ihre Kappe, Ihren Koffer. Dann versprach er dem Kellner ein gutes Trinkgeld, wenn er ihn verstandigen würde, wenn Sie weggehen. Der Kellner rief mich hinaus und erzählte mir alles."

"Hat er sich legitimiert?"

"Ach wo. Das ist ein Spitzel, ein ganz gewöhnlicher Polizeispitzel", behauptet der Kellner.

"Nein", sagte Peter. "Er hat mit der Polizei nichts zu tun. Es ist eine ganz private Angelegenheit, man überwacht mich, das ist alles. Ich habe Mühe genug gehabt, den Mann abzuschütteln, bevor ich hierherkam. Hier fühle ich mich ganz geborgen."

"Das sind Sie auch, wenn wir jetzt unversehens ins Haus, in Ihr Zimmer kommen. Der Kellner wird ihm eben zu spät sagen, daß Sie weggegangen sind. Dann muß er morgen alle Hotels abfragen!"

"Sehr gut! Ich weiß nicht, wie ich Ihnen danken soll."

"Danken Sie dem Chauffeur, der Sie hierhergebracht hat. Und jetzt kommen Sie — wir verschwinden!"

Sie läutete dem Kellner und instruierte ihn mit ein paar leisen Worten. Dann brachte er Mantel, Kappe und Koffer aus der Garderobe, und Peter bezahlte seine Rechnung. Inzwischen stand sie bei der Tür, von der sie einen schmalen Spalt geöffnet hatte, und blickte in den Büfettaum.

"Jetzt", sagte sie und stieß die Tür auf.

Peter eilte ihr nach, aber gerade als sie die Mitte des Rubensfordoms erreicht hatten, schob sich ein Rubel Gäfte aus dem Spielzimmer. Peter wandte sein Gesicht ab, und im gleichen Augenblick erlosch das Licht. Er hörte einen leisen, erschrockenen Ausruf. Er fühlte seinen Arm von ihr umfaßt, einige Herzschnitte lang standen sie nebeneinander und er sog das leichte Parfüm ein, das ihre Haut ausströmte.

"Franz", rief sie laut. "Die Kerzen!"

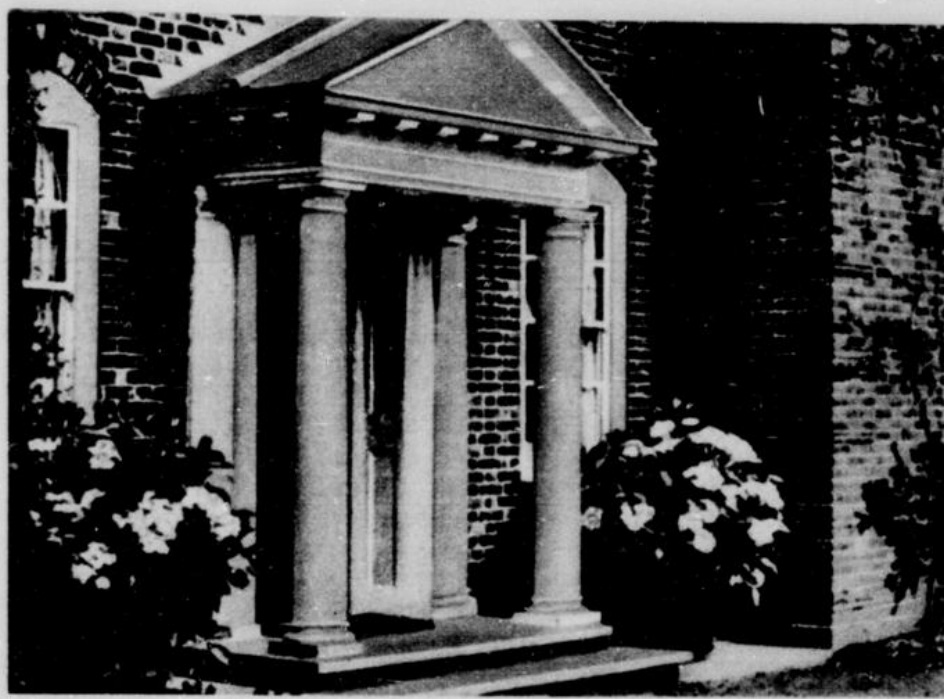
Peter fühlte plötzlich, daß eine Hand seine Brusttasche abtastete, so leicht, so unendlich vorsichtig, daß er es bei Licht sicher nicht gespürt hätte. Aber die Dunkelheit schärft ja stets alle Sinne, die sich sonst dem Auge unterordnen.

Einen Augenblick lang dachte Peter, daß es vielleicht der Kellner sei, der ja hinter ihm gestanden war um sich nun vorzutasten, aber als der Griff um eine Abnung deutlicher wurde, verriet er, daß dies wieder ein Versuch seiner Verfolger war, sich des Briefes zu bemächtigen. Er griff rasch zu und faßte eine Hand, die sich ihm aber sofort entziff.

"Im Spielzimmer brennt doch das Licht!" rief eine Stimme. "Macht doch die Tür auf... verdammt, gehen Sie doch aus dem Weg!"

"Verschwinden Sie jetzt, damit Sie niemand sieht", flüsterte Eva dicht an Peters Ohr. "Rechts in das Vorzimmer — dann die Treppe hinauf. Warten Sie im zweiten Stod. Ich komme nach!"

Das war wirklich das Klügste, was Peter tun konnte. Er schlich durch den Vorraum, erreichte den Vorhang und zog



Ich gebe es gern zu — ich bin anspruchsvoll...

Aber ich halte das nicht für meine schlechteste Eigenschaft. Sehen Sie mein Haus an. Ich freue mich noch heute, daß ich es damals von einem der besten Architekten und mit dem edelsten Material bauen ließ. Für dasselbe Geld hätte ich etwas Pompöseres haben können, aber nicht etwas, was mir solche Freude gemacht hätte.

Ein anderes Beispiel: ein gelegentliches Glas Sekt. Ich leiste es mir nicht jeden Tag. Aber wenn — dann muß es etwas Besonderes, dann muß es Henkell Trocken sein.

Seit Jahr und Tag kenne ich Henkell Trocken als einen Sekt von feinem Bukett und ausgesuchter Eleganz, einen Sekt von Format und Charakter. Wenn ich Henkell bestelle, weiß ich, was ich bekomme.

Das ist nicht etwa Voreingenommenheit. Wenn mir jemand einen Schaumwein vorsetzt, der mir besser schmeckt und besser bekommt, lasse ich mich gern bekehren. Aber bis dahin bleibt es bei Henkell.

HENKELL TROCKEN

Aus DEUTSCHLANDS GRÖSSTER Sektkellerei

Ladenpreis 1/2 Fl. RM 4.50



40 Pfg.
10 Pfg.
8 Pfg.
Nr. 4

10 Pfg.

ge
ner

reffen, greift wuch-
tiges Tempo,
die Verlierer.
Schlußrunde be-
gen schweren Ab-
der Italiener muß
ten zwei Minuten
Tempo nicht
on mehreren Flaren
muß so den bei-
n erfahrenen Na-
den Stand von 4:2

und Krach

enen Bombenflug
erwartet hat, wird
r ist erfüllt, nicht
it seinen schweren
Mal soll ins Ziel
bild die Gefahr und
nce bietet, vor allem
ten, dann funk er
ine schnellen, wenn
schläge an den Kopf,
neißens und unver-
hen aus der Schutz-
wieder mit seinen
und im Nahkampf
die dem Italiener
ig begeistert
bera nur knapp
4:4 im Länder-

klerei

ler Murach hat
ri, den Sieger von
viel Mühe gefolgt,
und schlagartig und
viel zu bieten; er
gab oft unschöne
ritten Kunde kam
weimal mit rechts-
ch und die bedeu-
leg und die deutsche

baumgarten

drehte endlich ein-
ferraro nichts zu
ner zeigte viel Herz
vielseitigen Können
Zeile gewachsen und
geschlagen. Baum-
nischbar, und der
für die Deutschen.

Vogt aus!

Hebertaschung Nr. 2
pameister der Halb-
hinter dem schnell-
bedenden Italiener
geschlagene Doppelt-
stischem Gleichmut
Er lag nach Punk-
lich in der dritten
gelang, aber W-
nochmals voll
eilte beherzt zurück
er Schutzlinie — so
es zum 1.0-Zieg
entscheiden mußten.

überlegen

Lazzari im Schwer-
ist im wesentlichen
ener hatte nie eine
mehr als einmal

und kam nur wandelnd bis zum letzten Gong.
Der Ländertampf war 10:6 gewonnen, als
Kunze seine zwei Punkte „dabei getan“ hatte —
England und Italien sind besiegt, die Rechtssträße
unserer Acht scheint wirklich zu Ende.

Das Duisburger Stadion als Kampfstätte des Länderkampfes
Im Ring: Der Italiener Peire und der deutsche Europameister Nürnberg

attien ausmachen, ein...
des äußeren großen Erfolges und ein Ländertam-
der sportlichen Liebertaschungen.
Denn ehe das 10:6 für Deutschland feststand,
hatte sich allerhand Bemerkenswertes und Er-
staunliches im Ring ereignet. Aber erzählen wir



Wochenend

Nr. 167 - 19

Frei

Freunden des W
Heimat eine beachtlich
Wandermöglichkeit
immer und zu rechter
Schöpfe nehmen wolllt
Unser herrliches W
nen ausfichtreichen
lern, mit seinen weite
Feldern, mit den Eie
und Kultur, seinen be
alter und neuer
Heimatsmuseen hin un
zum Besuche ein.
Seitdem durch die
Gebirgsverein
Arbeit unser Wuppert
wunderschöner Wege
die Wanderfähigkeit zu
men. Dieser Erfolg al
nicht. Wir wollen mit
Vorschlag helfen, diese
Erst vor kurzer Z
zirkweg des Be
hof Düsseldorf-
hof Wuppertal-
chen: O, ein auf der
ausgezeichnet. Die Be
Herbst erfolgen; die
gestellt.

Wir wollen unser
Ottenbruch beginn
an unserem Wandern
Bahnhöfe liegen, wir
oder vielleicht auch ver
sonst dergleichen, Gel
Bahnenstrecke, Hochbah
auch in der Nähe von
beginnen oder zu bech
hören, daß mit der Kr
gischen Kleinbahnen
Anschluß an unser W
Uprato, in Düsseldorf, in
Neandertal allenthalbe
bus- oder auch weite
vorhanden sind, so k
quemer geht's nimmer
Und dabei führt u
eine der schönste
Landschaften
des Düsseldorf- und Nea
zur „Beet“ (20 M
Straße, bald geht es



Der Wein

Samstags
durchgehend
geöffnet!



lustig-bunte, le
Wir bieten sie in g
wahl riesig preisw
der Kautentscheidu

Oyffman & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

ihn eben hinter sich zu, als drinnen die Tür zum
Spielzimmer aufgestoßen wurde und ein breiter
Lichtbalken in den Büfettraum fiel. Dann betrat
Peter die Kellertiege und stieg, einige Streich-
hölzer anreißend, die Treppe hinauf bis zum
zweiten Stockwerk des Hauses. Dort lehnte er
sich über die Brüstung des offenen Ganges und
suchte sich zu orientieren, so gut es eben ging.

Der Hof, in den er blickte, wurde durch die
offenen Pfeilergänge zu einem Schacht verengert,
der nur einige Meter breit war. Der rötliche,
rauchige Nachthimmel, von dem nur ein kleines
Viereck zu sehen war, gab kaum so viel Licht, daß
die Umrisse der gegenüberliegenden Front des
Hofes zu sehen war. Und unten war alles tiefste
Dunkelheit.

Peter lehnte an der Brüstung und suchte den
Sinn des Vorgefallenen zu enträtseln. Der Spiegel
im Spielsaal mußte doch irgendwie bemerkt oder
erraten haben, daß Peter fortzugehen beabsichtigte,
er hatte sich unter die Gruppe der das Zimmer
verlassenden Spieler gemischt und das Licht
abgedreht. Ein alter Trick, der Verwirrung erzielen
sollte. Im Dunkel hatte er sich dann an Peter
herangelehnt und die Briefftasche zu stehlen
versucht; es konnte sich also nur um den Brief

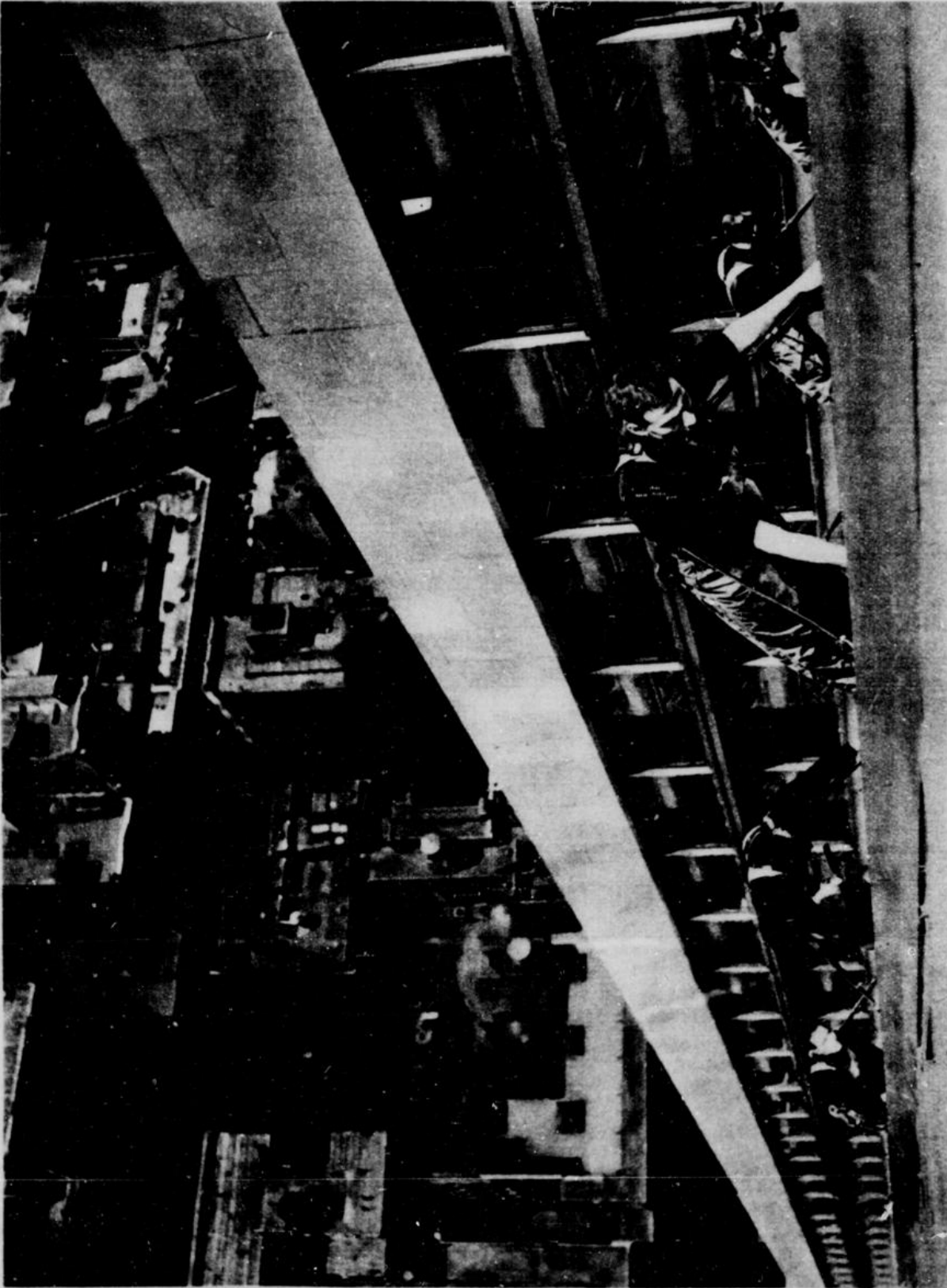
aus Belgrad handeln. Der Versuch, die Verfolger
abzuschütteln, war mißlungen, sie hatten doch
feststellen können, wo Peter die Nacht verbrachte;
offenbar war da eine ganze Gruppe geschickter
Leute am Werke, die einander in die Hand
arbeiteten. Eine ungemütliche Lage; es war die
höchste Zeit, daß der Brief endlich an seine Adresse
gebracht wurde.

Dann hörte Peter leise Schritte auf der Treppe,
wieder spürte er den leisen Duft, und Evas dunkle
Altstimme flüsterte dicht bei ihm:

„Kommen Sie rasch. Ich kann nicht lange
wegbleiben. Hier ist das Zimmer!“

Sie faßte ihn bei der Hand und zog ihn ein
paar Schritte weiter. Ein Schlüssel knackte, eine
Tür ging auf, sie traten in ein Zimmer, das
angenehm nach frischem Leinen roch.

Sie drehte den Lichtschalter an und Peter sah,
daß sie nicht übertrieben hatte. Er hätte es kaum
in einem Hotel besser und gemütlicher treffen
können. Das Zimmer war sehr groß, links das
Bett und ein großer Schrank, rechts eine Otto-
mane, beim Fenster ein Tischchen und ein Stuhl,
neben der Tür der Waschtisch, ein hübscher
Arminsterteppich in der Mitte, wirklich ein mit
einfachen Mitteln gut ausgestatteter Raum.



Menschliche Fliegen

Das sind Fensterputzer in Newyork, die an einem der Wolkenkratzer die Scheiben putzen. Hier arbeiten sie gerade
am 86. Stockwerk des Empire State Building. An jedem Fenster befinden sich Haken, in denen der Sicherheits-
gürtel der Arbeiter eingehakt wird. Trotzdem erfordert diese Tätigkeit Mut und Schwindelfreiheit

Aufn. Presse-Photo

„Das gefällt Ihnen, nicht wahr?“ fragte sie.
„Es ist unser bestes Zimmer. Sie können hier
wohnen solange Sie wollen. Die Hausmeisterin
räumt auf und bringt Ihnen das Frühstück. Ich
werde ihr morgen früh Bescheid sagen.“

Peter ergriff ihre Hand.

„Wie soll ich Ihnen danken, Fräulein Eva?
Sie sind so fürsorglich und freundlich, obwohl Sie
mich kaum kennen, obwohl Sie eigentlich zu
einem gewissen Mißtrauen berechtigt wären.“

„Wieso Mißtrauen?“

„Nun, wegen dieses Mannes dort unten.“

„Ach, das ist doch belanglos. Ich halte Sie
für einen ehrlichen Menschen. Abgesehen hat der
Verfolger bereits flüchtend das Lokal verlassen, als
er sah, daß Sie entwischt waren. Wahrscheinlich
sucht er jetzt in allen Gassen der Umgebung nach
Ihnen.“

„Sehen Sie, auch hierfür habe ich Ihnen zu
danken!“

„Das ist alles nur in meinem eigensten
Interesse geschehen, um einen soliden Mieter für
ein leerstehendes Zimmer zu erhalten. Nichts
anderes. Und nun gute Nacht!“

Sie lächelte und warf Peter einen Blick zu,
der ihre Worte widerlegte. Einen Blick, den er
später noch, im Halbschlaf, vor sich sah, und der
eine erstaunlich solide Basis für eine ganze Straße
von Luftschloßern gab.

Wieder fröhlich knisternde Dinare.

Wenn Peter der Mann gewesen wäre, der
ausgezogen war, um das Staunen zu lernen, so
hätte sich die Serie der Überraschungen des ver-
gangenen Tages an diesem Tage nicht knüpfel-
deter fortsetzen können. Sie begann schon beim
Erwachen mit einem Tablett, auf dem ein präch-
tiges Frühstück stand, Kaffee, der nach richtigen
Bohnen duftete. Milch mit Schlagahne und
richtige goldgelbe Butter mit knusprigbraunen
Kaiserflemmeln, also durchweg Dinge, die in dem
damaligen Wien noch sehr selten waren. Aber
diesem wunderbaren Tablett war ein rötlich
strahlender, in mehreren Wülsten gegliederter
Kropf zu sehen, dann ein freundlich fettes Antlitz
mit winzigen Knopfaugen, das eine mächtige, in
eine blaue Schürze gehüllte Tonne Menschen-
fleisch trönte. Langsam aus Schlafstiefen auf-
tauchend begriff Peter, daß dies die angekündigte
Hausmeisterin war, die da mit dem Frühstück vor
dem Bett stand.

Sie stellte das Tablett auf den Tisch und begann
dann eine ausgiebige Rede, ohne im mindesten
an dem noch im Bett liegenden Herrn Anstoß zu
nehmen. Diese Rede begann in zwangloser Weise
mit den appetitlichen Dingen, welche das Tablett
zierten, und Peter erfuhr, daß sie von dem Gatten
der Sprecherin, Herrn Stranad, demselben wort-
kargen Alten, der ihm gestern nacht das Haus
geöffnet hatte, im Wege eines komplizierten,
geradezu afrikanisch anmutenden Tauschhandels
beschafft wurden. Allwöchentlich machte Herr
Stranad eine Hamsterfahrt ins nahehafte March-
feld, um Kulturprodukte gegen Nahrungsmittel
zu tauschen, und etliche mit illegitimen Kon-
nanten gespickte Namen von Dörfern, wie Ober-
Kropfsteinen, Hinter-Pizelsdorf und Rapploren-
reich, prasselten um Peters Ohren. Dann folgte
eine kurzgefaßte Topographie nebst ausschweifender
Lokalgeschichte der Nachbarschaft, des Grundes,
wie man in Wien sagt, und von dem ganzen
Tratsch merkte sich Peter nur, daß dieses alte Haus
schon seit über hundert Jahren im Besitz der
Familie Niehner war, daß die alten Niehners
während des Krieges gestorben waren, und es
zwei erwachsene Kinder gab, Franz und Eva,
welche in der elterlichen Wohnung hausten. Da
die Mieten zufolge des Mieterschutzgesetzes und
der Geldentwertung gering seien, hatte der junge
Niehner einige Wohnungen geteilt und umbauen
lassen, da möblierte Einzelzimmer besser zu ver-
mieten waren, und außerdem den Keller ver-
mietet, von dem Frau Stranad mit deutlicher
Mißbilligung sprach. Es ist überflüssig zu erwä-
nen, daß Frau Stranad der tschechischen Nation

am wall

Oyffman & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Oyffman & Co
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Wochenend

angehörte
schen Port
geschenkt

Auch
hatte Fre
nung. E
Kochlöffe
Stranad
Wien stu
wenig W
und noch
gelber. D
Attemmar
und Pet
bevor er
Maschine
ein, mit
was Pet
Fräulein

Es w
pessimisti
Stranad
und Eva
in dem et
Sie war
lebensluf
chen zuri
zwischen
Vermietu
verabsche
hätte üb
Lokalanz
gelauscht
zum Be
wäre. D
aus dem
lich hinau

Eine
seelenver
pergstraß
der göttl
verflucht
hatte er d
einer gri
gleich mi
danken a
Rahmjup
schaum
abgeschab
abzugeben
knisterte,
Dinare e
gute Wo
verdiente
Alpergrat
in der F
verbringe

Auers
Straße,

Mehrm

Wieder

holung

von

Anzeig

verbill

die

Werbu

ganz

wesen

gesehen
des äußere
der Sportli
Denn e
hatte sich
stauntich

angehörte, welche bekanntlich dem altösterreichischen Parlament die zähesten Dauertredner geschenkt hat.

Auch von den sonstigen Mietern des Hauses hatte Frau Stranad keine besonders gute Meinung. Es waren scheinbar lauter Balkangreuel, Kochlöffeltrapatzen, wie sich die zivilisierte Frau Stranad verachtungsvoll ausdrückte, die zwar in Wien studierten, aber auch zuviel politisierten, wenig Wert auf übertriebene Reinlichkeit legten und noch weniger Wert auf übertriebene Trinkgelder. Dann stoppte die Neuigkeitsmaschine infolge Atemmangels, der Kropf schwappte im Leerlauf und Peter machte Anstalten, aufzustehen. Aber bevor er sich noch aufrichten konnte, hatte die Maschine Luft aufgeholt und setzte von neuem ein, mit teuflischer Schläue gerade bei dem, was Peter am meisten interessierte, nämlich bei Fräulein Eva Niehner.

Es war aber — unerwartet bei der durchaus pessimistischen Menschenbeurteilung der Frau Stranad — geradezu eine Lobrede, die sie hielt, und Eva stand als ein strahlender Unschuldengel in dem etwas zwielichtigen Rahmen dieses Hauses. Sie war es, welche den leichtsinnigen und allzu lebenslustigen Bruder vor vielen dummen Streichen zurückhielt, sie schlichtete die Streitigkeiten zwischen den Mietern und hatte sich auch der Vermietung des Kellerlokals widersetzt, das sie verabscheute und nur sehr selten betrat. Peter hätte über dieses Thema dem tonnenförmigen Lokalanzeiger gerne noch eine halbe Stunde gelauscht, wenn dieser nicht jetzt von der Reportage zum Versuch eines Interviews übergegangen wäre. Das packte ihm aber gar nicht, er sprang aus dem Bett und begann, Frau Stranad allmählich hinauszuerwerfen.

Eine halbe Stunde später spazierte Peter seelenvergnügt am Volkstheater vorbei zur Auerspergstraße, höchst zufrieden mit sich selbst und mit der göttlichen Weltordnung, die er monatelang verflucht hatte. Noch während seiner Toilette hatte er die im D-Zug entworfenen Zukunftspläne einer gründlichen Revision unterzogen und zugleich mit seinen Barttöppeln auch all die Gedanken an den Urlaub im Aspergraben und die Rahmsuppe hinter dem Rachelosen im Seifenschäum verlorener Hoffnungen erweicht und abgeschabt. Er hatte beschlossen, den Brief abzugeben, der da in seiner Brusttasche fröhlich knisterte, dann die weit fröhlicher knisternden Dinare einzusteden und sich dann einfach einige gute Wochen in Wien zu machen. Den wohlverdienten Urlaub konnte man ebenjogut wie im Aspergraben auch im Hause Gutenberggasse 17, in der Nähe dieses so hübschen Fräuleins Eva verbringen. ...

Auerspergstraße... eine breite, elegante Straße, das Haus Nr. 27 war ein sehr stattliches

Gebäude im Ringstraßenstil. Im ersten Stock sah Peter eine Messingtafel, auf der „Michael von Sawriloff“ stand.

Er läutete, und eine alte Frau öffnete die Tür gerade so weit, als es die Sicherheitskette erlaubte.

„Ist Herr von Sawriloff zu sprechen?“

„Nein... ist verreist.“

Peter stand wie betäubt. Adieu, ihr knisternden Dinare, dachte er. Die alte Frau sprach dasselbe singende Deutsch wie die Leute in Belgrad. Sie suchte langsam die Worte.

„Sind Sie... Hjärt Schellnegger?“

„Ja, ja!“

„Zeigen Sie... Passport!“

Peter reichte ihr seinen Pass durch die Türspalte. Sie nahm ihn und schlürfte irgendwohin um ihre Brille. Peter hörte sie murmelnd buchstabieren, dann kam sie wieder zur Tür und verglich Peters Gesicht mit dem Passbild.

„Chlaracho“, sagte sie endlich. „Hier ist Briff.“

Alles in die Briff.“

Zugleich mit dem Pass reichte sie Peter einen Brief, murmelte einen Gruß, und dann schloß sich die Tür. Peter hörte eine Menge von Schloßknechten und Kieglern knaden.

Beim nächsten Gangfenster öffnete Peter den Brief. Er enthielt ein mit Schreibmaschine beschriebenes Blatt Papier und fünf Tausenddinarnoten. Der verhängte Horizont begann sich etwas zu lichten. Peter las:

„Geehrter Herr Schellnegger!“

Ich mußte leider abreisen, so daß ich das Schreiben meiner Belgrader Freunde nicht persönlich übernehmen kann. Bitte, behalten Sie es vorläufig weiter in guter Verwahrung und sprechen Sie in fünf Tagen wieder vor. Betrachten Sie sich als in meinen Diensten stehend. Als Honorar schlage ich Ihnen tausend Dinar täglich vor, womit ich Sie einverstanden hoffe. Anbei der für die ersten fünf Tage entfallende Betrag. Ich verlange von Ihnen nichts, als daß Sie das Schreiben aus Belgrad gut bewahren und unsere Abmachung gegenüber jedermann verschweigen. Die Annahme des beiliegenden Betrages macht meinen Vorschlag für Sie bindend.

Mit den besten Grüßen

Ihr Sawriloff.“

Eine gute Viertelstunde lang stand Peter beim Gangfenster und starrte in einen düsteren Hof, in dem zwei Dienstmädchen Teppiche klopfen. Wenn ihm die vergangenen zwei Tage noch nicht das Staunen beigebracht hätten, so hätte es dieser Brief getan, er war die verrückte Krönung dieser ganzen konfusem Angelegenheit. Tausend Dinar pro Tag zahlte dieser Mann dafür, daß er einen Brief herumtrug! Tausend Dinar, bei diesem Betrage war es doch klar, daß es sich um eine kriminelle Sache handelte! Für eine wichtige geschäftliche Nachricht kann man schließlich tausend

oder zweitausend Dinar ausgeben, aber sieben-tausend Dinar, wie sie Peter schon erhalten hatte, dafür, daß man die Nachricht nicht übergab... das war entweder Irrsinn oder ein unverständlicher Teil eines verbrecherischen Planes.

Peter betastete zum hundertsten Male den Brief in der Brusttasche. Es konnte nicht mehr als ein Blatt Papier drinnen sein, vielleicht ein Sched... bei sieben-tausend Dinar Honorar natürlich ein gefälschter Sched! Aber ein gefälschter Sched hatte ja nur einen Sinn, wenn er präsentiert wurde, nicht, wenn ihn jemand in der Tasche herumtrug!

Aber was geht mich der Inhalt des Briefes an, dachte Peter schließlich. Was habe ich mit darüber Gedanken zu machen! Man hat mich engagiert, ein Stück Papier aufzubewahren, und ich habe mich nicht darum zu kümmern, wieviel das den Leuten wert ist. In fünf Tagen werde ich mehr wissen und solange kann ich noch warten.

Er verließ das Haus und ging, sich langsam von seinem Staunen erholend und seine gute Laune wiedergewinnend, am Justizpalast vorbei dem Burggring zu. In einer Wechselstube, wo sich ein Duzend Leute vor dem Kurszettel die Nase am Schaufenster plattdrückten, wechselte er seine Dinare gegen ein Paar Tausendkronennoten, dann schlenderte er über den Burggring zur Oper, um die berühmte Nachtparade aller Nichtstuer und Modedamen an der Sirkede zu besichtigen. Aber gerade als er den Kaiserergarten entlang ging, hörte er eine Frauenstimme „Peter! Peter!“ rufen. Er wandte sich um und sah, daß ihm aus einem vorbeifahrenden Taxi eine junge Dame zuwinkte. Das Auto hielt, und beim Nähertreten erkannte er Lilli.

„Du bist wieder in Wien?“ rief sie. „Komm, steige ein. Ich nehme dich ein Stückchen mit.“

Peter nickte und stieg in den Wagen. Als er die Tür schloß, fiel ihm ein Mann auf, der während des Vorübergehens in das Auto starrte, ein Mann, der ihm irgendwie bekannt vorkam, ohne daß er sich entsinnen konnte, wann und wo er ihn gesehen hatte. Das Auto fuhr an und Peter musterte durch das Hinterfenster nochmals den Mann, der jetzt stehengeblieben war und dem Taxi nachglockte. Konnte das irgendein Schnüffler sein, der Peter bis hierher gefolgt war? Oder war es nur ein gelangweilter Gaffer, wie es solche auf der Ringstraße Hunderte gibt, einer der vielen rüstigen Pensionisten, die dieser großmütige Staat besoldete!

„Was ist denn los?“ fragte Lilli ängstlich. „Ist etwa die Polizei hinter dir her?“

„Nein, höchstens eine Privatpolizei. Aber jetzt laß dich einmal anschauen, liebe Lilli. Du hast dich ja mächtig herausgemacht, seit wir uns zuletzt gesehen haben.“

Er musterte ehrsüchtig den Breitschwanz-mantel, den schneidigen Samtbus, eine Anzahl

allig 40 Pfg.
hl. Besatzgeld
... 10 Pfg.
breit 8 Pfg.
Nr. 4

10 Pfg.

ge
ner

treffen, greift wuch-tiges Tempo, die Werliker-e Schlunrunde be-nagen schmerz Ab-s, der Italiener muß-ten zwei Minuten Tempo nicht von mehreren klaren muß so den bei-m erfahrenen Ita-den Stand von 4:2

nd Krach

einen Bombensteg erwartet hat, wird er ist erklärt, nicht mit seinen schweren Mal voll ins Ziel schied die Gefahr und mece bietet, vor allem iten, dann funkt er iten schnellen, wenn schläge an den Kopf, meistens und un-derhen aus der Schu- wieder mit seinen a und im Nahlampf i, die dem Italiener n, berga nur knapp t. 4:4 im Länder-

hlerei

ster Mura hat rt, den Sieger von viel Mühe gefollet, und schlagart und viel zu bieten; er gab oft unshöne dritten Kunde kam zweimal mit rechts- und die bede- teg und die deutsche

baumgarten

drehte endlich ein- Ferraro nichts zu mer zeigte viel Herz vielseitigen Können Reife gewachsen und geschlagen. Baum- nfechtbar, und der für die Deutschen.

Vogt aus!

Ueberraschung Nr. 2 pameister der Halb- z hinter dem schnell- bedenden Italiener geschlagene Doppel- stoischem Gleichmut Er lag nach Punkt- lich in der dritten gelang, aber W- d noch mal 5 voll leiste beherzt zurück er Schlußlinie — so es zum f. o. Steg entscheiden mußten.

n überlegen

Lazzari im Schwer- ist im wesentlichen liener hatte nie eine er mehr als einmal hin in schwerer Not und kam nur wankend bis zum letzten Gong. Der Länderkampf war 10:5 gewonnen, als Runge seine zwei Punkte „dabelgetan“ hatte — England und Italien sind besiegt, die Reichsträhne unserer Acht scheint wirklich zu Ende.

Mehrmalige
Wieder-
holung
von
Anzeigen
verbilligt
die
Werbung
ganz
wesentlich

Eau de Cologne Scherk
ein herzerfreu-der Duft, frisch und froh. Ganz neues Rezept nach den letzten Erfahrungen. Flaschen zu 0.80, 1.30, 2.20.
Wenn Sie gewöhnt sind die rasierte Haut nach der Tarr-Be-handlung zu pu-dern, nehmen Sie Mystylum Talkum Puder, dessen Hauptbestandteil ausgesucht weicher, steirischer Talk ist. Dose 1.35.
Und Moos-Seife! in Seife und Por-um höchste Klas-se. Den Vorrat legen Sie in den Schrank, dann du-let die ganze Wä-sche. Stück 0.90.

Ohne TARR

nur halb rasiert

Der Bart ist fort, aber die Haut brennt und spannt. Gar nicht zu reden von den ewig wunden Stellen und entzündeten Pickelchen. Tarr verhindert jede Infektion. Tarr macht die Haut angenehm geschmeidig und weich.

Fl. 0.80, 1.25, 2.20, 4.20 SCHERK

Gegen Einleitung Ihrer Adresse und 15 Pf. Porto erhalten Sie eine Probe von Scherk, Berlin-Südende

des äußeren großen Erfolges und ein Länderkampf der Nordischen Ueberrassungen.
Denn ehe das 10:6 für Deutschland stattfand, hatte sich allerhand Bemerkenswertes und Er-staunliches im Ring ereignet. Aber erzählen wir

Das Duisburger Stadion als Kampfstätte des Länderkampfes
Im Ring: Der Italiener Felice und der deutsche Europameister Nürnberg

und kam nur wankend bis zum letzten Gong. Der Länderkampf war 10:5 gewonnen, als Runge seine zwei Punkte „dabelgetan“ hatte — England und Italien sind besiegt, die Reichsträhne unserer Acht scheint wirklich zu Ende.



Wochenend

Nr. 167 - 19

Frei

Freunden des Wo-
heimat eine beachtliche
Wandermöglichkeit
immer und zu rechter
Schopfe nehmen wollen
Unter herrliches W-
nen ausstreichenden
lern, mit seinen weiten
Feldern, mit den Eichen
und Kulturen, seinen be-
alter und neuer
Reimatmuseen hin un-
zum Besuche ein.
Seitdem durch die
Gebirgsvereine
Arbeit unter Wuppertal-
wanderführer Weg
die Wanderfähigkeit ge-
men. Dieser Erfolg ist
nicht. Wir wollen mit
Vorstellung helfen, diese
Erst vor kurzer Zeit
zuletzt Weg des Weg-
hof Düsseldorf, Hof
hof Wuppertal, O-
chen: O, ein auf der
ausgezeichnet. Die Be-
Herbst erfolgen; die
gestellt.
Wir wollen unser
Ottenbruch beginnt
an unserem Wandert-
Bahnhöfe liegen, wir-
oder vielleicht auch bei
sonst dergleichen, Gel-
Bahnenführer, Hochal-
auch in der Nähe von
beginnen oder zu be-
hören, daß mit der
gischen Kleinbahnen
Anschluß an unser W-
Wuppertal, in Düsseldorf,
Reandertal allenthalben
bus- oder auch weite
vorhanden sind, so
quemer geht's nimmer
und dabei führt uns
eine der schönsten
Tallandschaften
des Düsseldorf und Reat
zur „Welt“ (20
Straßen, bald geht es

anderer teurer Dinge, und hob mahnend den Zeigefinger.

„Lilli, Lilli“, sagte er feierlich, „mir scheint, du bist auf Abwege geraten.“

„Diot“, lachte sie. „Ich habe diese Abwege nicht nötig. Ich verdiene sehr gut und arbeite fleißig.“

„Wirklich? Bist du noch immer bei diesem lächerlichen Verein?“

„Ja, übrigens ist er gar nicht lächerlich, da er mir ein angenehmes Leben ermöglicht. Wo wolltest du hin?“

„Nirgends, ein bißchen spazieren gehen. Und du?“

„Ich fahre ins Büro. Aber eine halbe Stunde könnt' ich dir opfern.“

„Fein. Dein Büro ist am Graben, soviel ich weiß? Dann könnten wir uns in diese Frühstückstube in der Seilergasse setzen. Wo wir früher ein paarmal waren, du weißt doch!“

Sie nickte, und Peter gab dem Chauffeur das neue Fahrziel an. Nach ein paar Minuten sahen sie in einer ahornverschatteten Nische der Frühstückstube, ahnen die berühmten „Knappt“, belegte Brötchen nach polnischer Art, und nippten dazu den scharfen Stanislawer Anischnaps aus Scherz-
gläsern. Aus der halben Stunde wurde eine ganze. Peter erzählte von seinen Irrfahrten durch den Balkan und würzte ihr das behagliche Milieu mit gruseligen Geschichten von kalten Schneenächten, Bahndieben, verwanzten Zimmern und Saugen an einer halben Brotkrume. Und wieder, wie stets in den letzten zwei Jahren, wenn sich die beiden getroffen hatten, machte sie ihm Vorwürfe, daß er nicht diesen elenden Zugbegleiterberuf aufgab und den väterlichen Besitz in Purgstall bewirtschaftete.

„Schau, Peter“, erklärte sie, „du bist und bleibst ein Bauer, trotz Militär und Hochschule. Und du bist auch schon zu alt, um einen ganz neuen Beruf zu erlernen. Dieses Herumzigeunern ist ja nur eine Flucht vor der Erkenntnis, daß du dich über kurz oder lang nach Purgstall setzen und dort dein Leben aufbauen mußt. Warum tust du das nicht gleich?“

„Weil wir alle, die Röbleitners und ich, von Purgstall nicht leben können!“

„Ach was, davon kann man schon leben. Besonders, wenn du den Steinbruch wieder flottmachst. Nimm doch Geld auf für neue Maschinen! Die Banken sind heutzutage froh, wenn sie ihr Geld verleihen können!“

„Der alte Röbleitner hat mir das gleiche geschrieben. Aber ich will nicht der erste Schellnegger sein, der Hypotheken aufnimmt!“

„Alles gut und schön“, ereiferte sich Lilli, „aber die alten Schellneggers würden sich alle im Grab umdrehen, wenn sie sehen könnten, wie du den Besitz verfallen läßt. Derart günstige Kredite, wie man sie jetzt erhält, hätten auch deine Vorfahren denkt, das ist einmal sicher! Und wenn schon der alte Röbleitner, ein einfacher Mann, jetzt auf solche Ideen kommt, so solltest du dich schämen, sie nicht schon längst ausgeführt zu haben!“

„Na, na, nicht so hitzig!“ brummte Peter. „Ich hab' mich ja ohnehin schon mit meinem Projekt beschäftigt und will nicht mehr auf die Reife gehen!“

„Gott sei Dank, endlich! Und warum bist du nicht schon zu einer Bank unterwegs? Ich könnte dir einige empfehlen!“

„Nach ein paar Tagen, Lilli. Ich hab' augenblicklich etwas anderes zu tun.“

„Was denn?“

„Das kann ich dir nicht sagen!“

Sie sah ihn erstaunt an, sie war es nicht gewohnt, daß er irgend etwas vor ihr verheimlichte. Im Laufe ihrer zwölfjährigen Freundschaft hatte es zwischen ihnen nur Offenheit und volles Vertrauen gegeben.

„Derartiges hast du mir noch nie verschwiegen!“ sagte sie vorwurfsvoll.

„Ja. Aber diesmal muß ich schweigen. Frage mich nicht... ich habe versprochen, mit niemand darüber zu sprechen!“

„O weh, das wird sicher eine lichtscheue Sache sein! Eine faule Sache, darum guckst du durch die Hinterfenster von Taxis auf harmlose Passanten!“

„Blödsinn“, brummte er vorlegen.

„Aber Peter, dein Gesicht verrät mir, daß ich recht habe. Du kannst doch nicht lügen! Sicher wird man dich dabei tüchtig hineinlegen! Man spekuliert mit deiner Ehrelichkeit!“

„Du hältst mich scheinbar für einen ausgemachten Trottel“, sagte Peter lächelnd. „Aber trotzdem werde ich dir nichts erzählen. Höchstens in fünf Tagen.“

„Also in fünf Tagen bist du von deiner Schweigepflicht entbunden?“

„Ja.“

„Höchst merkwürdig. Na, solange kann ich ja warten. Aber jetzt muß ich gehen. Wo wohnst du? Noch immer in diesem schäbigen Hotel „Zur Sonne“?“

„Nein, jetzt wohne ich privat.“

„Wo denn?“

„Das sag' ich dir später.“

„Verrückt“, sagte sie kopfschüttelnd. „Aber gut — ich frage nimmer. Wir werden uns also vorläufig nicht treffen!“

„Aber ja! Warum denn nicht. Ich besuche dich eben in der Guckhausstraße. Vereinbaren wir einen bestimmten Tag, etwa Freitag.“

„Freitag. Gut. Um sechs Uhr.“

„Ja. Nimm mir meine Geheimnistuerei nicht übel, Lilli. Du wirst später alles verstehen.“

„Ist schon recht“, sagte sie wieder verfohnt und stand auf. „Die Hauptsache ist, daß du nicht mehr auf die Reife gehst. Also Servus.“

„Servus, Lilli!“

Sie verließ das Lokal und Peter blinnte ihr lächelnd nach. Daß er ihr seine neue Adresse verschwiegen hatte, wäre ja nicht gerade nötig gewesen, so weit ging seine Schweigepflicht ja nicht, aber die gute Lilli war eben ein bißchen neugierig und wäre ihm sicherlich glatt auf die Bude gerückt. Die elegante Lilli mit ihrem Breitenschwanzmantel, da hätte Frau Stranad ihre Augen tellergroß aufgerissen, und auch Fräulein Eva hätte von diesem Besuch erfahren. Lieber nicht, man konnte nicht wissen! Wer würde auch glauben, daß Peter und Lilli seit zwölf Jahren durch eine vertraute und verständnisvolle Freundschaft verbunden waren, die aber nie über das rein Kameradschaftliche hinausgegangen und vielleicht eben deshalb so dauerhaft war.

Peters Gedanken schweiften ab, zurück in jene glückliche Jugendzeit, als Lillis Eltern alljährlich Sommergäste im Purgstaller Gasthaus waren, als das magere, schlackige Schulmädchen Lilli seine treueste Gefährtin bei tausend Dummheitenstreichen war. Sie war mit ihm auf Bäume und Felsen geklettert, sie hatten miteinander Frösche und Maulwürfe gefangen, er hatte sie in der Donau schwimmen und das Steuern einer Waidzille gelehrt. Seltsame Sommertage in den Weingärten und auf dem Strom. Dann starb Lillis Vater, ein bekannter Arzt, ihre Ferien in Purgstall wurden immer kürzer und hörten bald ganz auf, als sie einen Beruf ergreifen mußte, weil die Pension der Mutter für deren Ansprüche nicht mehr reichte.

Aber auch in diesen Jahren, dann während des Krieges und später als Transportbegleiter besuchte Peter sie immer wieder, wenn er sich ein paar Tage in Wien aufhielt. Sie bewohnte, als ihre Mutter im vierten Kriegsjahre starb, allein die elterliche Wohnung in der Guckhausstraße, große, etwas düstere Räume, von welchen ein Teil später an Untermieter abgegeben wurde.

Fortsetzung folgt



Eine richtige Sommerspeise!



Dickmilchspeise mit Kirschen

500 g Kirschen, 2-4 Eßl. Zucker, 1 Päckchen Dr. Oetker's Götterspeise mit Zucker Kirsch-Geschmack 1/4 - 1/2 l Dickmilch.

Die Früchte werden gewaschen, entkernt und eingezuckert. Man läßt sie kurze Zeit stehen, damit sie Saft ziehen und gibt sie zum Abfließen auf ein Sieb. Den gewonnenen Saft ergänzt man, wenn nötig, mit Wasser auf 1/4 l, bringt ihn zum Kochen, nimmt ihn von der Kochstelle und läßt die Götterspeise darin auf. Die Dickmilch schlägt man mit dem Schneebesen gut durch, gibt die abgekühlte, noch flüssige Götterspeise hinzu und untermergt die Früchte. Die Speise wird in eine Glasschale oder in kleine Gläser gefüllt und zum Erstarren kalt gestellt. Man reicht sie ohne Beigabe oder mit Vanilleflor, bereitet mit Dr. Oetker's Saftpulver Vanille-Geschmack.

Anmerkung: Anstelle von Kirschen kann man auch andere Früchte, z.B. Erdbeeren, Johannisbeeren, Himbeeren u.s.w. nehmen, nur muß man dann die jeweils entsprechende Geschmacksart der Götterspeise wählen.

Bitte ausschneiden!

mit
Dr. Oetker's
Puddingpulver!



Der We

Samstags durchgehend geöffnet!



lustig, bunte, te
Wir bieten sie in g
wahl reich preisw
der Kaufentscheidu

Olympiastra
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Olympiastra
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Olympiastra
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Olympiastra
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Wochenchau

R A

Aus den Sil
am — an — ch
gly — hi — i —
licht — lin — m
re — rin — sa —
ta — ta — ta

sind die nachst
deren erste Bu
aufwärts gelese
Bedeutung

1. Steigevorrich
2. geograufische
3. lebenswichtig
4. italienische &
der Adria
5. Teil des Pau
6. weiblicher B
7. Burg in Bti
8. Heilmittel

Lauge — Heg

In jedem B
ein anderer zu
genden Buchsta

Spanien — W

Entnimmt r
aufeinanderfolg
Zusammenhang

1	2	3
6	4	7
9	4	5
2	7	3
7	4	1

Die erste S
und die dritte

Bilderrath



oft

Wo

Es hat
artigen
des äußeren
der Sportl
Denn es
hatte sich
staunliches

Nr. 167 - 19

Fe

Freunden des Ba
Heimat eine beachtlich
ster Wandermöglichkeit
immer und zu rechter
Schopfe nehmen wollt
Unser herrliches B
nen ausrichtsreichen
lern, mit seinen weit
Feibern, mit den St
und Kultur, seinen b
alter und neuer
Heimattmuseen hin un
zum Besuche ein.

Seitdem durch d
Gebirgsverein
Arbeit unser Wuppert
wanderfähiges Weg
die Wanderfähigkeit zu
men. Dieser Erfolg al
nicht. Wir wollen mit
Vorschlag helfen, diese
Erst vor kurzer Z
Zirkusweg des Weg
hof Düsseldorf-G
hof Wuppertal-O
chen: O, ein auf der
ausgezeichnet. Die Be
Herbst erfolgen; die
geleistet.

Wir wollen unser
Ottenbruch beginn
an unserem Wandern
Bahnhöfe liegen, wir
oder vielleicht auch ver
sonst dergleichen, Gel
Fahnenfurih, Hochal
auch in der Nähe von
beginnen oder zu befe
hören, daß mit der
glischen Kleinbahnen
Anschluß an unser W
Alprath, in Düsseldorf,
Neandertal allenthalb
bus- oder auch weite
vorhanden sind, so k
quemer geht's nimmer
Und dabei führt m
eine der schönst
Zalandschaften
des Düsseldorf- und Rea
Zur „Welt“ (20 M
Straße, bald geht es



Weißer Trachtenhut mit schwarzem Samtband eingefäßt und schwarzem Samtband um den Kopf, welches mit bunten Blüten bestickt ist
Aufn. K. L. Haenchen

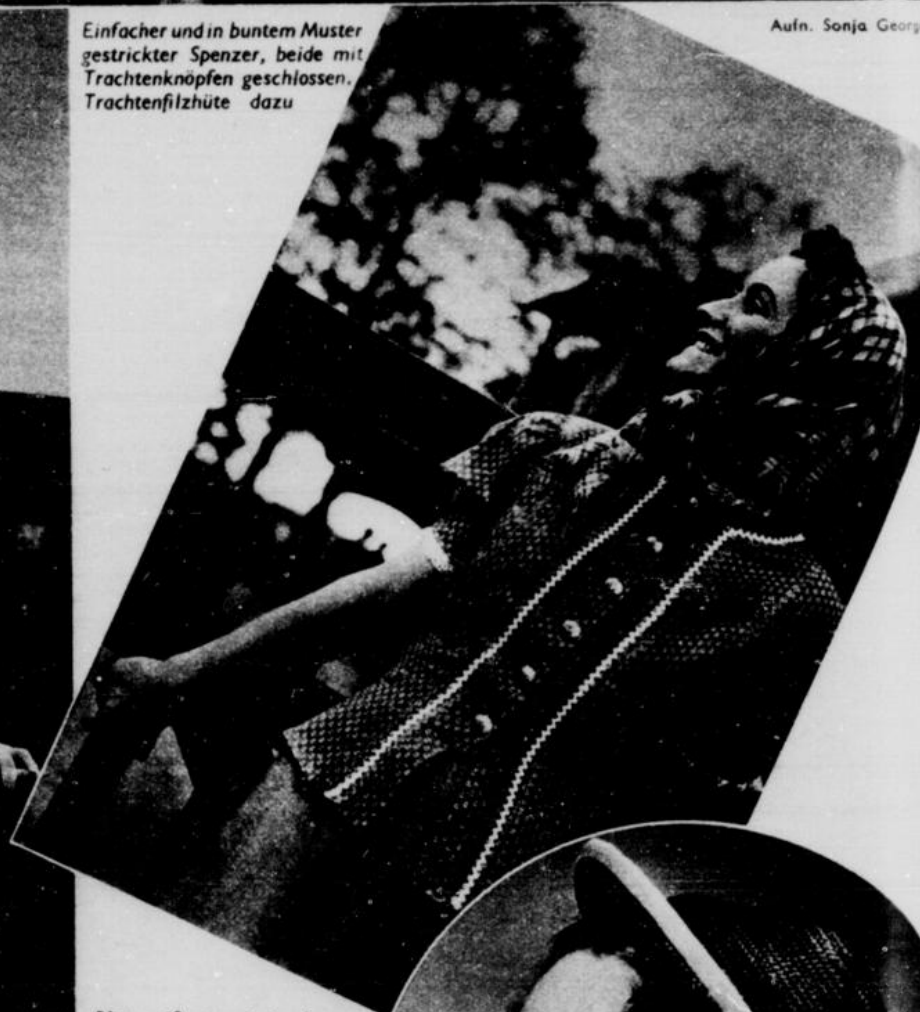
Trachtenmoden- Modetrachten



Dirndlkleider, links fast stilecht, rechts stärker modisch abgewandelt
Aufn. Sonja Georgi



Einfacher und in buntem Muster gestrickter Spenzer, beide mit Trachtenknöpfen geschlossen. Trachtenfilzhüte dazu
Aufn. Sonja Georgi



Blau-weiß gemusterter Spenzer mit rot-weiß verziert
Aufn. K. L. Haenchen



Dunkelblauer Trachtenhut mit rotem Band eingefäßt und grünem Band um den Kopf
Aufn. K. L. Haenchen



Der We

Samstags
durchgehend
geöffnet!



lustig-bunte, te
Wir bieten sie in g
wahl riesig preiswe
der Kaufentscheidu

W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

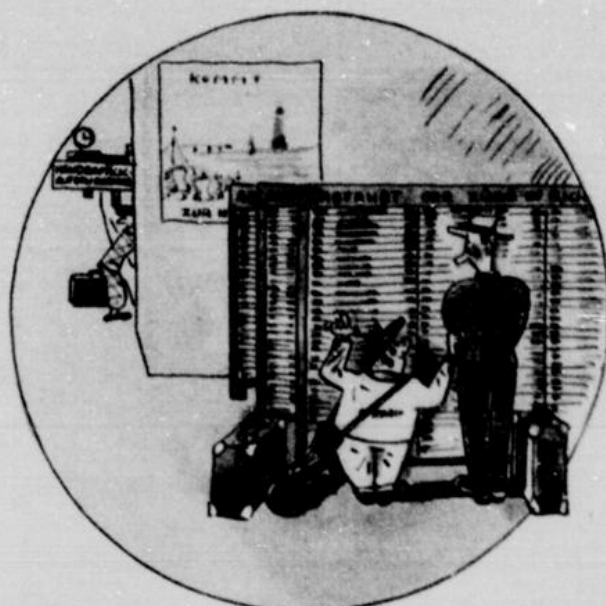
Es war
arien
des äußeren
der sportlich
Denn es
hatte sich
staunliches

Fe

Freunden des Wo-
cheimats eine beachtliche
Wandermöglichkeit
immer und zu rechter
Schopfe nehmen wollen.
Unser herrliches W-
nen ausschütten
lern, mit seinen weit-
feldern, mit den St-
und Kultur, seinen be-
alter und neuer
Heimatsmuseen hin un-
zum Besuche ein.

Seitdem durch
Gebirgsverein
Arbeit unser Wuppertal
wunderschöner Weg
die Wanderbarkeit zu
men. Dieser Erfolg al-
nicht. Wir wollen mit
Vorschlag helfen, diese
Erst vor kurzer Zeit
Zirkusweg des Wupp-
hof Düsseldorf-
chen: O, ein auf der
ausgezeichnet. Die Be-
Herbst erfolgen; die
gestellt.

Wir wollen unser
Ostenbruch beginn-
an unserem Wander-
Bahnhöfe liegen, wir
oder vielleicht auch
sonst dergleichen, Gel-
haben, furcht, Hoch-
auch in der Nähe von
beginnen oder zu be-
hören, daß mit der
glischen Kleinbahnen
Anschluß an unser
Wuppertal, in Düsseldorf,
Reandertal allenthalben
vorhanden sind, so
quemer geht's nimmer
Und dabei führt un-
eine der schönsten
Tallonschiffen
des Düsseldorf- und Re-
zur Welt! (20 M.
Straße, bald geht es



„Würden Sie mal da oben nachsehen, wann der erste
Zug nach München fährt!“ Zeichnung von W. Kiepe

Erwartung

Karl hat eine Braut. Karl ist
eine schneidige, stolze Erscheinung
und tritt an den Schalter: „Bitte,
liegt für mich etwas vor?“
„Schiffe?“
„Brennende Sehnsucht.“
Das Fräulein sieht die post-
lagernden Sendungen durch und
gibt ihm einen Brief. „Er liegt
schon drei Wochen.“

Die Hälfte

Junge Mädchen saßen im Park.
Sie plauderten.
„Von dem, was die Männer
reden, soll man nur die Hälfte
glauben!“
„Richtig! Aber welche Hälfte?“

Zu nebenhedem Bilde:

„Ach wie reizend, Tante Eulalia,
daß du uns zum Kaffee besuch-
en willst!“ Zeichnung von H. Altenburg

Anekdoten

Als Friedrich der Große sich während der Schlesischen
Kriege einmal etwas notieren wollte und keinen Bleistift
besaß, wandte er sich an die ihn begleitenden Generale:
„Meine Herren, hat niemand von Ihnen eine Bleifeder
zur Hand?“

Die Offiziere durchsuchten ihre Taschen, ohne daß ein
Bleistift zum Vorschein kam.

Der König lächelte, ohne etwas zu sagen.

Als die Mittagszeit herankam und Friedrich der Große
ein Glas Wein trinken wollte, wandte er sich wieder an
die Generale: „Meine Herren, hat niemand von Ihnen
einen Pfropfenzieher bei sich?“

Ehe es sich der König versah, reichte ihm jeder der
Offiziere einen Pfropfenzieher.
Da lächelte der König wieder, aber er sagte nichts.

Geist und Witz in bedenklichen Momenten, das war es,
was der König an seinen Offizieren am meisten schätzte.
Eines Tages traf er im Park von Sanssouci einen
Leutnant mit seiner Braut, der Zivilkleidung trug, die
den Offizieren streng verboten war.

Er ging auf den Offizier zu, um ihn zur Rechenschaft
zu ziehen, und fragte ihn: „Wer ist er?“
„Ich bin ein Offizier“, antwortete der Gefragte,
„allein ich bin Integrität hier.“

HUMOR

Rache

Sie liebten sich grenzenlos, aber zum Schluß
gingen sie doch als Feinde auseinander. Es vergingen
viele Jahre, da sah er sie eines Tages auf einer
Gesellschaft wieder.

„Ach, du bist es, Inge?“ rief er aus und konnte
seine Freude nicht verbergen.

Sie verzog keine Miene, als sie antwortete:
„Waren Sie es eigentlich oder Ihre Brüder, der mir
früher einmal den Hof machte?“

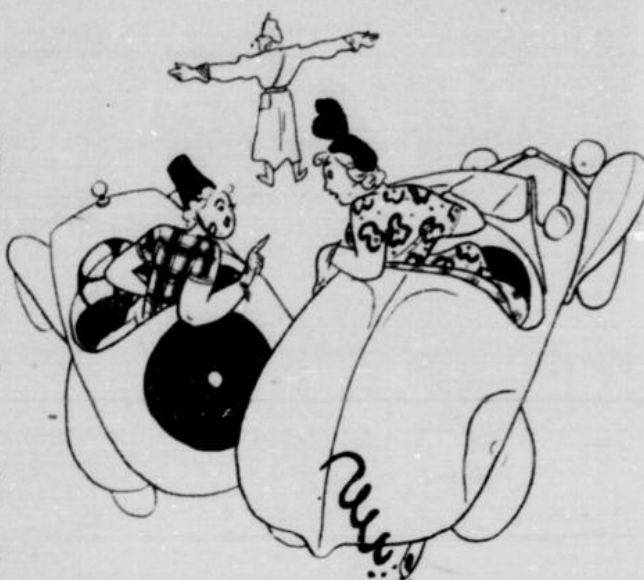
„Davon weiß ich nichts“, erwiderte er raschewoll,
„das muß wohl mein Vater gewesen sein!“

Die Praxis

Das junge Mädchen kam strahlend zu ihrer
Mutter. „Du, Mutter“, jubelte sie, „heute hat mir
Dr. Weber einen Heiratsantrag gemacht!“

„So“, meinte die Mutter, „hat er denn
Praxis?“

„Ach, sicher! Er machte es jedenfalls ganz fabel-
haft!“



„... ist Ihr Mann immer noch so
eifersüchtig?“ „Und wie, es ist
entsetzlich! Und der Ihrige, ist
der nicht eifersüchtig?“ „Nein,
nicht ein bißchen!“ „Ist das nicht
furchtbar?“ Zeichnung von H. H. Ruhn

Kein Wunder

„Nun habe ich schon drei Fla-
schen von diesem Haaretzler ver-
braucht, von dem du behauptet hast,
daß es so gut wäre... aber ich habe
noch genau solche Gläser wie früher!“
„Das ist aber merkwürdig, es
pflügt sonst eigentlich immer zu
helfen!“
„Na schön, dann werde ich noch
eine Flasche kaufen — aber das ist
dann die letzte, denn das Zeug
schmeckt ja widerlich!“

Zu nebenhedem Bilde:

„Keine Sorgen, junger Mann,
da kann ich Ihnen helfen.“
Zeichnung von Paul Peters

Diese schlagfertige Ausrede gefiel dem König. Er
sagte: „So mach' Er, daß ihn der König nicht sieht!“
und ging weiter.

Zu Hufeland kam einst ein Fürst und sagte:

„Sie sind ein berühmter Arzt, und Sie kennen den
menschlichen Körper so genau, daß es Ihnen eigentlich
möglich sein müßte, alle Krankheiten zu heilen!“

„Es geht den Ärzten“, erwiderte Hufeland bescheiden,
„wie den Nachwächtern. Sie kennen die Straßen wohl
genau, wie es aber im Innern der Häuser aussieht, das
können Sie nur vermuten.“

Geschichten aus dem Leben

1. Bierundzwanzig Jahre später...

Die Verbrechen der schönen Natascha

In der australischen Stadt Dalby bei Brisbane wurde
dieser Tage die Frau des pensionierten Stewermanns Maugel
abermals ermordet. Der Mörder war der ehemalige russische
Offizier Werjensow. Beim Verbrechen spielten die Beamten
einen Einblid in eine Vorgeschichte, wie sie wohl roman-
tischer nicht gedacht werden kann.

Einige Monate vor dem Ausbruch des Weltkrieges
spielte sich in Moskau eine erschütternde Offizierstragödie
ab. Drei Offiziere, Patkow, Sitter und Jussow, wurden
in der luxuriös eingerichteten Wohnung des Gardeoffiziers
Alexei Werjensow tot aufgefunden. Sie waren nach einer
tollen Zecherei erschossen worden. Als Mörder bezeichnete
sich Alexei Werjensow, der Gattgeber. „Patkow, Sitter
und Jussow haben mich eifersüchtig gemacht“, erklärte er
bei der Untersuchung. „Sie wollten mir meine Freundin
Natascha Nitarowna abspenstig machen.“

Laune einer schönen Frau.

Anfangs wurde diese Verantwortung geglaubt. Dann
aber rückte Natascha Nitarowna in den Mittelpunkt der
Untersuchung. Sie wurde verhört, und die Untersuchungs-
beamten kamen bald zur Überzeugung, daß das erst
zwanzigjährige Mädchen an dem Verbrechen des Garde-
offiziers nicht uneteiligt war. Nach längerem Zeugnen
begann Natascha zu sprechen und legte die Beichte ab,
die den Beamten das Blut in den Adern gefrieren ließ.

Das junge Mädchen erklärte, daß ihm nichts größere
Freude bereite, als starke, tapfere Männer um ihr Leben
kämpfen zu sehen. Darum hatte Natascha Werjensow
überredet, seine drei Freunde zu einem Pistolengang
herauszufordern und sie, da er ein ausgezeichneten Schütze
war, niederzuschlagen.

Die schöne Natascha wurde ins Gefängnis eingeliefert,
doch als man sie zwei Tage später neuerdings verhören
wollte, war sie verschwunden. Zwei Gefangenewärter,
die befragt worden waren, hatten ihr zur Flucht ver-
holfen. Zu gleicher Zeit wurde ein anderes Verbrechen
entdeckt, das in den Offizierskreisen Moskaus damals große
Aufregung hervorrief. Die Rasse einer Kompanie des
Garderegiments war ausgeraubt worden. Ungefähr achtzig-
tausend Rubel, die für Mandatenausgaben bereit gehalten
wurden, waren verschwunden. Die einzigen Offiziere, die
Zugang zur Kasse gehabt haben, waren die drei erschossenen
Offiziere Patkow, Sitter und Jussow gewesen.

Eine tolle Wette.

Bei einem weiteren Verhör erinnerte sich Werjensow,
daß Natascha mit den drei Offizieren eines Tages eine
sehr sonderbare Wette eingegangen war. Es wurde damals
von dem Unwesen russischer Banditen gesprochen, und
Natascha verteilte die Tapferkeit der Räuber. „Rauben
Sie einmal eine Kasse bei Ihrem Regiment aus, ohne
erwischt zu werden, dann haben Sie ein Recht, die Rüh-
mlichkeit der Banditen zu schmäh.“

Auf diese Zurechtweisung der Dame hin versprochen
die Offiziere, die Kasse wirklich auszurauben und das Geld

für einen Tag lang ihr zur Verwahrung zu übergeben,
dann wollten sie die 80.000 Rubel wieder in die Kasse
zurücklegen. Natascha ging auf den Plan ein. Die Offiziere,
für die es mehr ein Spiel war, brachten ihr das Geld,
und sechs Stunden später ließ sie die drei Offiziere von
ihrem Freund Werjensow erschießen...

Das war der Roman der schönen Natascha, der im
Vortriebsjahre ungeheures Aufsehen erregte. Der
Gardeoffizier Werjensow wurde zum Tode verurteilt, der
Jahr sprach seine Begnadigung aus, und nach sechsmonatiger
Haft durfte er ins Feld ziehen, schlug sich tapfer, erhielt
wieder seine Offizierscharge, wurde sogar Oberst und
flüchtete während des Umsturzes nach Argentinien.

Wiedersehen in Dalby.

Beinahe zweiundzwanzig Jahre waren indessen ver-
gangen. Die Verbrechen der schönen Natascha waren
vergessen und niemand wußte, ob sie noch lebte, bis sie
dieser Tage in Dalby erschossen wurde, als sie aus dem
Haus trat.

Der Mörder meldete sich sogleich bei der Polizei. Aus
seinen Papieren war zu ersehen, daß er der russische Oberst
und Emigrant Alexei Werjensow war, der schon zu Ende
des vergangenen Jahres nach Sydney gekommen war,
um für eine Gesellschaft Schafwolle zu kaufen.

Beim Verhör gab er an, daß die erschossene Frau die
gefürliche Natascha war, die vor nahezu vierundzwanzig
Jahren seine drei Kameraden und ihn ins Verderben
gebracht hatte. Er hatte immer daran gedacht, dieses
Unglück zu rächen. Erst als er nach Sydney kam, erhielt er
von einem Matrosen, der auch aus Rußland stammte und
Natascha gekannt hatte, die Mitteilung, daß sie die Frau
eines pensionierten Stewermanns sei und in Dalby bei
Brisbane lebe. Werjensow widelte in Ruhe seine Geschäfte
in Sydney ab, dann fuhr er nach Dalby und richtete,
ohne ein Wort zu sprechen, die Waffe gegen die Frau.

J. W.



Der We

Samstags
durchgehend
geöffnet!



lustig - bunte, la-
Wir bieten uns in g-
wahl niesz preisene
der Kaufentscheidung

W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Freunden des Wo-
Heimat eine beachtlich-
ster Wandermöglichkeit
immer und zu rechter
Schopfe nehmen wollen.
Unser herrliches W-
nen ausschütten, die
lern, mit seinen weit-
feldern, mit den St-
und Kultur, seinen b-
alter und neuer
heimatunsern hin un-
zum Besuche ein.

Seitdem durch 1
Gebirgsbahn
Arbeit unser Wuppert-
wunderschöner Weg
die Wandermöglichkeit zu-
men. Dieser Erfolg al-
nicht. Wir wollen mit
Vorschlag helfen, diese
Erst vor kurzer Z-
zirkweg des Weg-
hof Düsseldorf, G-
hof Wuppertal, O-
chen: O, ein auf der
ausgezeichnet. Die W-
Herbst erfolgen; die
gestellt.

Wir wollen unser
Ottenbruch beginn
an unserem Wandert-
Bahnhöfe liegen, wir
oder vielleicht auch ver-
sonst dergleichen, G-
Hahnenfurch, Hochd-
auch in der Nähe von
beginnen oder zu beich-
hören, daß mit der K-
gischen Kleinbahnen
Anschluß an unser W-
Wuppertal, in Düsseldorf,
Neandertal allenthalb
bus- oder auch weite
vorhanden sind, so
quemer geht's nimmt
und dabei führt u-
eine der schönst-
Tallandschaften
des Düsseldorf und Ne-
zur „West“ (20 W-
Straße, bald geht es



Der We

Samstags
durchgehend
geöffnet!



lustig-bunte, te-
Wir bieten sie in g-
wohl nassig preisw-
der Kaulenheide.

Olympiastr.
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

worin sich Großwild aller Art zwischen Baum-
riesen bewegt.

Eines Morgens kommt Cecil in seiner Kut-
sche, die von einem Viergespann gezähmter Re-
bras gezogen wird, dahergejagt. Seinem Wa-
gen folgt unmittelbar ein zweiter und schließlich,
im Abstand einiger Meter, ein dritter.

Im dunkelgetäfelten Bibliothekszimmer ste-
hen in langen Regalen 2000 dicke weiche Leder-
bände beieinander, die bedeutendsten Werke
der Weltliteratur in englischer Übersetzung. —
Diese Übersetzungen sind eigens für Rhodes
angefertigt und in Maschinenschrift nieder-
geschrieben worden. Unter diesem Regal sitzen
in Schoufkelstühlen Rhodes, sein Geheimsekretär
Jameson und Herr Hammond aus Johannes-
burg.

Rhodes nimmt die Gratulationen der Her-
ren entgegen. Er ist eben zum Premierminister
der Kapkolonie ernannt worden. Es ist Whisky
serviert, denn der junge Minister huldigt noch
immer seiner vulgären Neigung, dem schot-
tischen Feuerwasser den Vorzug vor dem Champagner zu
geben.

„Ich fühle mich in einer Hafentneipe wohler als auf
einem Herrenfisch“, sagt er mit seiner leisen, knarrenden
Stimme.

Jameson nickt verständnisvoll. Cecil hat vulgäre
Neigungen — er selber hat überhaupt keine. Er ist ein
Menschenverächter, ein Einsiedler. Cecil hat ihm unendlich
oft Beteiligungen angeboten, hat ihm Geschenke zuweisen,
hat ihn zum reichen Mann machen wollen — der kleine
Doktor mit dem mächtigen Schädel, den kurzen Beinchen,
den schwimmenden Augen hat jeden Gelderwerb abge-
lehnt.

„Jongliert ihr mit euren Millionen“, pflegt er zu
sagen, „ich bin Chirurg, bin Arzt und kein Spekulant.“

Da sage einer noch ein Wort, daß die Schotten grüßig
und geldliebend seien. Dieser Jameson ist ein Schotte,
aber er hat nur ein Ziel: seinem Meister Cecil ein Helfer
und Werkzeug zu sein. Tagsüber verarztet er arme Leute,
fast umsonst, des Nachts arbeitet er für Rhodes. Raum,
daß er sich ein paar kurze Stunden Schlaf in seinem
elenden, kleinen Hause gönnt.

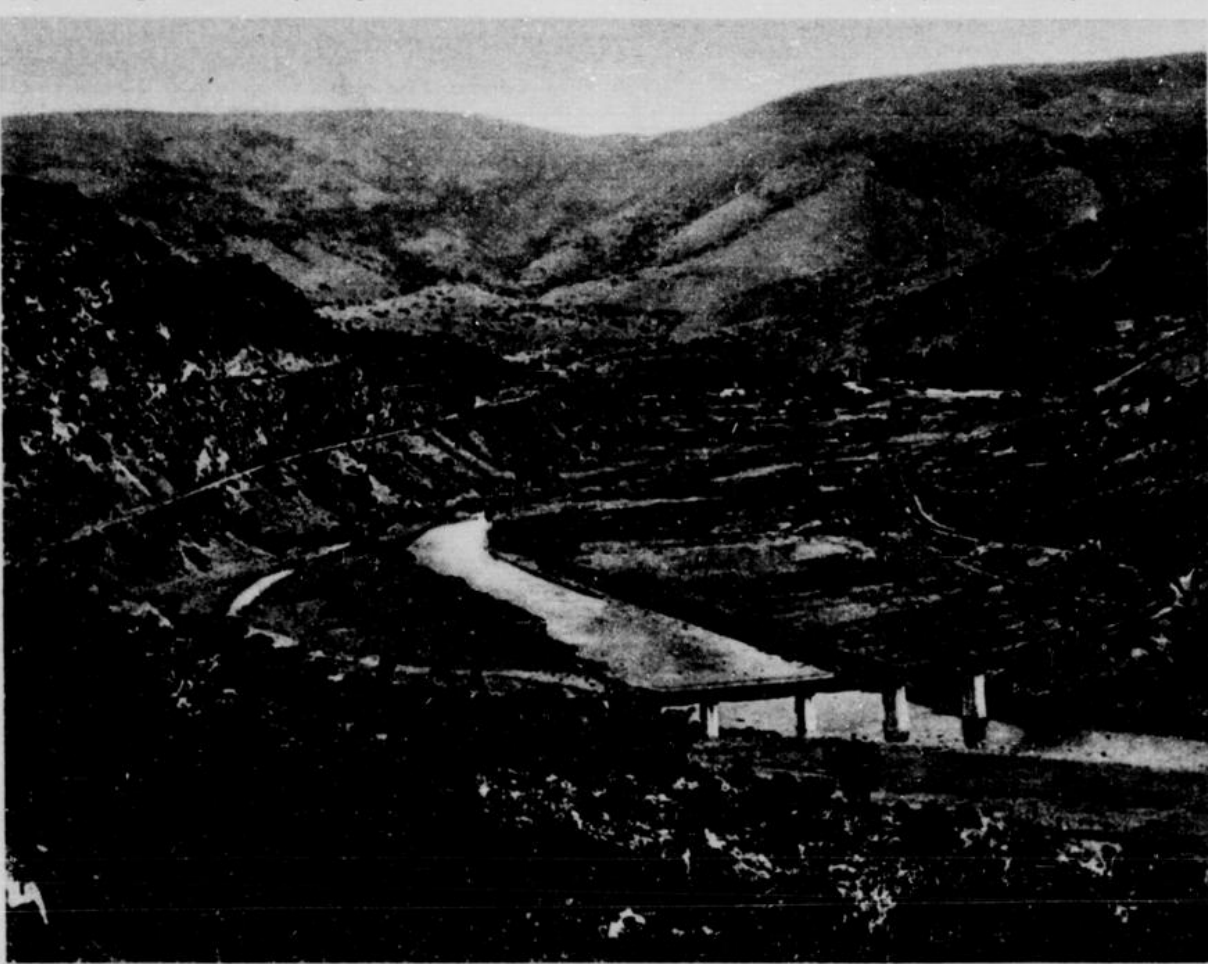
Das ist der rechte Mann für den dunklen Plan, den
Rhodes jetzt entwirft.

„Meine Herren, ich habe Sie zusammengerufen“, be-
ginnt Premierminister Rhodes, „um eine Sache beson-
derer Art mit Ihnen zu besprechen. Wir müssen in Trans-
vaal einrücken, müssen die Burenrepublik gegen uns auf-
bringen.“

Entsetzt fahren die beiden Herren auf.

„Ich verstehe kein Wort“, stottert Hammond.

„Gern, lieber Hammond“, fährt Rhodes fort, „ein
kleiner Zwischenfall in Johannesburg — mehr brauche
ich von Ihnen nicht. Dann trittst du, lieber Jameson, in
Funktion, rückt mit unserer Vollzeitruppe vom Matabele-
land aus in Transvaal ein, die Buren setzen sich zur Wehr,
aber ehe sie sich formiert haben, halten wir Pretoria und
Johannesburg bereits in unseren Händen.“



Waterval Ouder, das Tal in Ost-Transvaal, in dem die Buren für ihre Freiheit gegen Großbritannien kämpfen.

Hier befinden sich auch die großen Goldlager, die Anfang der 70er Jahre entdeckt wurden. Sie brachten die Buren-
republik aufs neue in Konflikt mit England; die Engländer vergaßen die vertraglich zugesicherte Unabhängigkeit
der Buren

Aufn. Presse-Photo



Paul Kruger, der Präsident der Burenrepublik, mit seiner Frau

„Krieg?“ ruft Hammond.

Jameson nickt nur. Er geht zum Bücherschrank, holt
eine Karte, faltet sie auseinander. Er würdigt den auf-
geregten Hammond keines Blickes.

„Krieg oder nicht Krieg — zerbrechen Sie sich darüber
nicht Ihren Kopf“, fährt Rhodes fort. „Ihre Aufgabe ist
es lediglich, in Johannesburg einen Zwischenfall herbei-
zuführen. Sie sind doch Vorsitzender von diesem famosen
Verein der Uitländer, dieser sogenannten Nationalunion.“

„... das ist eine Vereinigung lediglich zum Schutze
der Ausländer. In den Goldgruben und Industriebetrieben
Transvaals arbeiten 150 000 000 englische Pfund an
ausländischen Kapital. Dieses Kapital und seine Expo-
nenten schützt die Nationalunion. Im Lande aber re-
gieren die Buren, rüdtändige Bauern, die nichts im Kopfe
haben als ihre Bibel und ihren Ader.“

„... und die den Ausländern das Leben schwer
machen“, fällt Rhodes ein. „Die Unruhe unter den Aus-
ländern wächst von Tag zu Tag.“

„... aber nur, weil die Buren den Fremden das Wahl-
recht vorenthalten, auch denjenigen von uns, die schon seit
Jahrzehnten im Lande sitzen. Aberdies haben wir nicht nur
Engländer in unseren Reihen, sondern auch Amerikaner,
Franzosen und Deutsche. Da werden rebellische Reden
geführt.“

Rhodes nickt, betrachtet den redseligen Amerikaner mit
wohlwollendem Lächeln. „Rebellische Reden — das ist
genau das, was ich brauche. Empörung der Volksseele.
Zusammenstoß mit den Buren. Ein paar Schüsse fallen.
Die Presse schreit los: Tausende von wehrlosen Männern,
Frauen und Kindern sind in Gefahr, der Gnade wohl-
bewaffneter Buren ausgeliefert! Und dann ein paar
Berichte, die den Zeitungslesern ans Herz greifen — das
ist alles, was ich von Ihnen brauche. Auf den Zwischenfall
hin greift dann Jameson ein. Und wir jagen das Buren-
pad zum Teufel.“

Hammond fällt ein: „Das Burenpad zum Teufel
jagen — das wäre freilich nicht übel. Endlich könnten wir

den anmaßenden Bauern heimzahlen, daß sie
uns seit Jahren als Menschen zweiter Klasse
behandeln. Mister Rhodes, Sie sind ein groß-
artiger Kerl. Einfach einrücken — das ist eine
Parole! Je mehr ich den Fall bedenke, um so
reißvoller erscheint er mir. Wir geben ein Fest,
lassen die Setzpfosten knallen, irgendein
Burenlummel wird sich schon finden, der irgend
jemand beleidigt.“

Mister Jameson unterbricht seine Rede,
wirft einen flüchtigen Blick auf den Buren, der
eben ins Zimmer tritt und eine neue Flasche
Whisky aufträgt.

Rhodes lächelt. „Das ist Mehmed, mein
Diener, vor dem können Sie unbesorgt sprechen.“

„Wenn Sie seiner sicher sind — um so
besser! Ich traue den Buren nicht“, entgegnet
der Amerikaner. Dann aber fährt er fort, sich
in glühenden Bildern auszumalen, wie schön
es sein wird, die Buren zu reizen.

Und Mr. Hammond trinkt ein Glas Whisky
nach dem andern, und mit jedem Schluck steigert
sich seine Zuversicht, daß es ihm gelingen werde,
durch die Teilnahme an dieser Intrige in die Welt-
geschichte einzugehen.

Endlich sagt Jameson: „Und du, Cecil — was wird aus
dir, wenn die Sache schief geht?“

„Ich fliege von meinem Ministerfessel, werde vor den
Untersuchungsausschuß zitiert, vor dem sie alle gestanden
haben, Ellice und Hastings und vor ihnen schon Raleigh
— alle, die für England die Welt erobert haben.“

Jameson wiegt den mächtigen Schädel. Vor den
Untersuchungsausschuß, denkt er, werden sie dich eines
Tages auf alle Fälle zitieren, lieber Cecil. Das ist noch
keinem erspart geblieben. „Die Intrige kann also nicht
sein genug gesponnen werden.“

Rhodes nickt. „Chamberlain ist mein Freund, als Mann
wird er zu mir stehen — als Kolonialminister darf er nichts
von der Rolle wissen, die ich spiele. Er nicht und überhaupt
niemand. Außer euch beiden. Ich, der Premierminister
der Kapkolonie — ich werde von den Ereignissen genau so
überrascht sein wie die Welt.“

„Also einen Zwischenfall — und was dann?“ führt
Jameson das Gespräch fort.

„Dann trittst du in Funktion, lieber Doktor. Du spielst
den Feldherrn, der nach Transvaal einrückt, um den Schuß
englischer Staatsbürger zu übernehmen und die Ordnung
wieder herzustellen. Der Arzt als General!“

„Und wo bekomme ich Soldaten her?“

„Du läßt deine Patienten für ein paar Wochen im
Stich, gehst nach Mafeking, wo die Bahn gebaut wird,
übernimmst ganz offiziell das Kommando über die Schutz-
truppe, die den Bau gegen die Überfälle der wilden Neger-
stämme schützt. Hat Mister Hammond seinen Zwischenfall
genügend vorbereitet, dann schickt er dir ein Telegramm
um Hilfe aus Johannesburg, und du marschierst los. Die
Schutztruppe der Chartered Company zählt zweihundert-
fünfzig Mann. Das ist der Kern deines Heeres. Du wirfst
die dreihundertfünfzig Neger, stellst dir eine eigene schwarze
Truppe auf und läßt sie einmarschieren. Verachte Offiziere
findest du unter den Goldgräbern genug.“

„Wenn ich mit sechshundert Mann gegen Johannes-
burg marschiere — da kommen auf jeden meiner Leute
ein Duzend Buren.“

„Hoho, meine Uitländer geben auch eine Truppe ab“,
fällt Hammond ein, „ein paar tausend Mann kann ich
schon stellen. Wir müßten nur Waffen bekommen, ohne
daß es die Buren merken.“

Rhodes hat auch diesen Fall bedacht. „Ich schicke Ihnen
Gewehre, soviel Sie wollen, ganze Orlants voll Munition
und Büchsen. — Der Aufstand der Ausländer bricht los,
mein Jameson eilt ihnen zu Hilfe und geht als Ketter und
Eroberer Transvaals in die Geschichte ein. — Und nun den
Text des Telegramms.“

„... Bleiben wir bei deinem Wort, Cecil“, vollendet
Jameson den Satz. „Schreiben wir: Tausende von wehr-
losen Männern, Frauen und Kindern in Gefahr, der
Gnade wohlbewaffneter Buren ausgeliefert.“

Und schon hat Jameson den Text niedergeschrieben.
„Und als Absender setzen wir die Namen des gesamten
Vorstandes darunter. Sie, Hammond, brauchen dann nur
das Datum hinzuzufügen und eine entsprechende Anzahl
von Abschriften an die Vertreter der Weltpresse zu geben.“

Rhodes erhebt sich. Seine Stimme wird noch leiser.
„Eile ist geboten, meine Freunde. Die Deutschen wollen
von Ostafrika über Portugiesisch-Mozambique den Buren
zu Hilfe kommen, wollen im Hafen von Laurencio Marques
Truppen ausheben. Von dort haben sie nur achtzig Kilo-
meter bis Transvaal.“

Das ist selbst Jameson zuviel. „Glaubst du das selber,
Cecil?“ sagte er mit leisem Vorwurf, „oder glaubst du, du
mußt uns solch 2 Gespensstergeschichten erzählen? Ich meine,
wir haben das nicht um dich verdient. Es braucht solcher
Mittel nicht bei Freunden, die dir so ergeben sind wie
Hammond und ich.“

Schweigend geht Rhodes zur Wand, weiß stumm auf
eine Tafel hin, die über seinem Schreibtisch aufgehängt ist.
Die Tafel zeigt eine graphische Darstellung der deutschen
Industrieproduktion, ihres Gediehens und Anwachsens
auf den verschiedenen Gebieten und in den verschiedenen
Ländern während der ersten Jahre des neunzehnten Jahr-
hunderts. Cecil's Augen gleiten über die Säulen, die sich
immer höher recken. Und seine Miene verhärtet sich.

Das Gegenpiel.

In einem geräumigen weißen Haus residiert Präsident
Paul Kruger. Der Ausgang zur breiten Terrasse ist von
zwei mächtigen Marmordlöwen flankiert. Auf den Stufen

hoden ein paar
nach Landesart
gürtel über B-
tragen. Die Be-
den haben
Jünglinge für
garde oder für
für Privatper-
der Bürger Tre-
Präsidenten be-
sooft es ihm
Ohm Krüger
steht ein Topf
der allfälligen
und eine Tafel
vom frühen
späte Nacht ist
mer mit Mann-
Reittiefeln, Ro-
breiten herbei-
die erst wieder
sie ihrem St-
hand geschüttelt
Heute ist O-
dies ist ein Fall
vorgekommen
jücher nicht zu
nem Arbeits-
Stelle einer Se-
Herren. Er hat
tentrod abgeleg-
tigen Kopf m-
weisen Bart-
gestützt und be-
kleinen, blaug-
Mädchen, das
„Nun, mei-
was du mir h-
im Ton eines
examiniert.
„Mehmed,
geschickt“, stot-
„aber ich sollte
Präsident...
Mehmed hinein
Es dauert
und seine Fre-
haben, was si-



Hände

Vern

Wie l-
Verrät-
Ungep-
Spuren
Hausa

Dabei
Hände
d. h. r.
und ih-
Ausse-
LUHN
nimmt



LUHNS Se

Es war
artigen
des äußeren
der Sportlich-
Denn ch-
hatte sich
staunliches

n, daß sie
iter Klasse
ein groß-
as ist eine
nte, um so
n ein Fest,
irgendem
der irgend

ine Rede,
nder, der
ue Flasche
neb, mein
sprechen.“
um so
entgegnet
er fort, sich
wie schön

as Whisky
ud steigert
gen werde,
die Welt-
s wird aus

de vor den
gestanden
n Raleigh
nen.“
Vor den
dich eines
as ist noch
olse nicht

als Mann
er nicht
überhaupt
ierminister
n genau so

in?“ führt
Du spielst
den Schuh
e Ordnung

Wochen im
dauil wird,
die Schuh-
den Neger-
wischenfall
elegramm
ft los. Die
eihundert-
Du wirfst
e schwarze
e Offiziere

Johannes-
iner Leute
ruppe ab“,
n kann ich
men, ohne

hide Ihnen
i Munition
bricht los,
Ketter und
nd nun den

, vollendet
von weber-
efahr, der

chrieben.
s gesamten
dann nur
nde Anzahl
zu geben.“
noch leiser.

hen wollen
den Buren
o Marques
ftzig Kilo-

das selber,
ubst du, du
ich meine,
ucht solcher
n sind wie

stumm auf
gehängt ist.
r deutschen
Anwachsens
rschiedenen
nten Jahre-
en, die sich
rt sich.

t Präsident
asse ist von
den Stufen

hoden ein paar junge Buren, die nach Landesart breite Patronengürtel über Brust und Rücken tragen. Die Besucher des Präsidenten haben die Wahl, diese Jünglinge für Ohm Krügers Leibgarde oder für Polizeibeamte oder für Privatpersonen zu halten. Jeder Bürger Transvaals darf den Präsidenten besuchen, wann und wo es ihm beliebt. Wer zu Ohm Krüger kommt, für den steht ein Topf mit Tabak bereit, der allmählich nachgefüllt wird, und eine Tasse heißen Kaffees. Vom frühen Morgen bis in die späte Nacht ist das Empfangszimmer mit Männern gefüllt, die in Reitkleidern, Rordhosen und Kalbseifen herbeigeprengt sind, und die erst wieder fortgehen, wenn sie ihrem Staatsoberhaupt die Hand geschüttelt haben.

Heute ist Ohm Krüger — und dies ist ein Fall, der noch niemals vorgekommen ist — für seine Besucher nicht zu sprechen. In seinem Arbeitszimmer sieht er im Kreise einer Schar dätiger älterer Herren. Er hat den dunklen Brautrock abgelegt, hält den mächtigen Kopf mit der schütterten, weißen Bartfräse in die Hände gestützt und betrachtet mit feinen kleinen, blaugrauen, listigen Augen das dunkelhäutige Mädchen, das auf einem Plüschhocker vor ihm sitzt.

„Nun, mein Kind, erzähle diesen Herren noch einmal, was du mir heute Nacht gemeldet hast“, spricht der Alte im Ton eines Vorschullehrers, der seine Lieblingschülerin examiniert.

„Mehmed, mein Gatte und Herr ... er hat mich geschickt“, stottert die junge Frau in gebrochenem Englisch, „aber ich sollte ... nur mit Ihnen allein sprechen, Mister Präsident ... wenn die Engländer erfahren ... sie würden Mehmed hinrichten ... erschießen ...“

Es dauert eine Stunde oder länger, bis Ohm Krüger und seine Freunde alles aus der Kleinen herausgeholt haben, was sie zu sagen weiß. Dann ruft der Präsident

nach seiner Frau. Er überantwortet ihr die Botin, die im Dunkel der Nacht zurückgebracht werden soll in das Haus am Tafelberg.

Danach wird Kriegsrat gehalten. Die Männer, die hier versammelt sind, haben in tausend Kämpfen gegen die Kaffern ihren Mann gestanden. Sie haben Löwen und Elefanten gejagt, Nilpferde und Rhinocerosse geschossen, haben gelernt, in glühender Sonne tagelang zu marschieren und Hunger und Durst zu ertragen. Sie werden auch wissen, mit einer Handvoll Engländer fertig zu werden.

Als der Kriegsrat zu Ende ist, tritt einer der jungen Buren ins Zimmer und erstattet Meldung: „Vor der Tür steht ein Karren, beladen mit vierzehn hoch Ochsen. Auf

dem Wagen steht ein eiserner Käfig, darin sitzt ein Löwe. — Und hier das Schreiben dazu.“ Kopfschüttelnd erbricht Krüger die Siegel des Briefes, die das britische Wappen zeigen. Das Schreiben ist von Rhodes. Der Löwe ist ein Geschenk des Präsidenten der Republik Transvaal, bestimmt für den Zoologischen Garten.

Stumm zerreißt Ohm Krüger den Brief.

Danach sagt er feierlich: „Brecht dem Löwen die Zähne heraus, beschneidet ihm die Klauen und schickt ihn zurück. Und befehlt dem Herrn Premierminister Rhodes: So werden wir es mit dem englischen Löwen machen, wenn er es wagen sollte, die Zähne gegen uns zu fletschen und die Klauen gegen uns zu erheben.“

Rhodes verliert sein Spiel.

In Johannesburg will die Nationalunion nicht so, wie Cecil Rhodes es bestimmt hat. An dem vereinbarten Tage ist die Stadt voller Buren, lauter bewaffneter, kriegserprobter Männer.

Und diese Kämpfer sind von einer erstaunlichen Friedfertigkeit. Sie erzählen jedem, der es hören will, und jedem, der es nicht hören will, daß sie gekommen sind, um ein Fest zu feiern. Und tatsächlich, vor den Toren der Stadt wird ein Pferderennen abgehalten, und Tausende von bewaffneten Burenkriegeren sind auf dem Platz versammelt.

Eine Stafette jagt gegen die Grenze zu, um Jameson einen Brief Hammonds zu überbringen, worin dieser um eine Verschiebung des Marishes auf Johannesburg bittet.

Aber Jameson beachtet den Brief nicht. Er will losfahren. Und er muß losfahren. Er hat seine Soldaten mit Kriegsbegeisterung erfüllt, er kann die erregte Meute nicht länger zurückhalten. (Fortsetzung übernächste Seite.)



Gesamtansicht eines großen südafrikanischen Goldbergwerks zu Beginn des 20. Jahrhunderts

Aufn. Wochenschau-Archiv



Hände, die zum Verräter werden

Wie leicht werden Hände zum Verräter von Unsauberkeit und Ungepflegtheit, wenn sie noch Spuren der Berufs-, Küchen- oder Hausarbeit tragen.

Dabei ist es doch so einfach, die Hände „von Grund auf“ sauber, d. h. rillensauber, zu bekommen und ihnen ein schönes, gepflegtes Aussehen zu geben, wenn man LUHNS ideale Handseife Abrador nimmt.

Versuchen Sie selbst einmal, wie schön frisch u. samtweich Ihre Hände nach dem Waschen mit ABRADOR werden.



LUHNS Seifen- u. Glycerin-Fabriken, Wuppertal

Er kann sich wieder freuen!
Seine Haut ist wieder rein — ohne Flechten, ohne Pickel — und auch das unerträgliche Hautjucken plagt ihn nicht mehr. Er erzielt dies durch Anwendung des D.D.D.-Hautmittels, das seit vielen Jahren bei Hautleiden, wie Flechten, Hautjucken, Pickeln, Berufsekzemen und ähnl. bewährt ist. In allen Apotheken ab RM. 1.35 die Flasche. Kostenfreie Probeflasche d. D.D.D.-Laboratorium Abt. 89, Berlin W62, Kleiststraße 34

D.D.D. Hautmittel

Sei ihm Kamerad durch Deine



Hüterfreiplatzspende der Nationalsozial. Volkswohlfahrt

NUR-BLOND hält was es verspricht



Shampoo und Shampoo ist nicht das gleiche ...

Ich habe nie gewußt, daß Shampoos so unterschiedlich in ihrer Zusammensetzung und Wirkungsart sind! Es gibt nämlich Shampoos, die auf Basis einer reinen Seife — und solche, die unter Verwendung anderer chemischer Mittel hergestellt werden. Als ich eine Zeitlang unter Haarausfall, Sprödigkeit und Schuppenbildung zu leiden hatte, empfahl man mir NUR-BLOND, weil NUR-BLOND nicht nur speziell für die besonders empfindliche Struktur blonden Haars zusammengestellt ist, sondern weil es ausschließlich auf Basis einer hochwertigen überfetteten Medizinalseife hergestellt wird, die die Kopfhaut reinigt, ohne sie auszutrocknen. Außerdem regt NUR-BLOND die Haarwurzeln an und verhindert Schuppenbildung. Mein Haar ist, seit ich NUR-BLOND verwende, immer voller und schöner geworden. Aber NUR-BLOND hat noch mehr für mein Haar getan. Das schöne goldblonde Haar, das ich als Kind hatte, war mit den Jahren nachgedunkelt und matt geworden. Aber schon nach der ersten Wasche mit NUR-BLOND wurde es um mehrere Schattierungen heller, und nach wenigen Wochen hat es seinen früheren lichtgoldenen Farbton auf natürlichem Wege wieder zurückbekommen und behalten.

NUR-BLOND, das Spezial-Shampoo für Blondinen, enthält keine Farbstoffe, keine Henna und ist frei von Soda. Millionen Blondinen in der ganzen Welt benutzen es. Versuchen Sie es noch heute und verlangen Sie Ihr Geld zurück, wenn Sie nicht zufrieden sind.

Erst wenn Sie NUR-BLOND kennen, wissen Sie, wie schön Ihr Blondhaar sein kann!

NUR-BLOND FÜR BLONDINEN

Bitte! Beziehen Sie sich bei Anfragen und Bestellungen auf die **Wochenschau**

attlich 40 Pfg.
schl. Bestellgebi
- - - 10 Pfg.
breit 8 Pfg.
Nr. 4

10 Pfg.

ge
ner

treffen, greift wuch-
tiges Tempo,
die Verlierer-
e Schlachtrunde be-
agen schweren Ab-
der Italiener muß
ten zwei Minuten
Tempo nicht
von mehreren klaren
muß so den bei-
n erfahrenen Ita-
den Stand von 4:2

und Krach

Allen Bombenflieg
erwartet hat, wird
er ist erlöst, nicht
mit seinen schweren
Wal ins Ziel
bildet die Gefahr und
ace bietet, vor allem
ten, dann funk er
ine schnellen, wenn
schläge an den Kopf,
neißens und unver-
schen aus der Schuh-
wieder mit seinen
und im Nahlkampf
, die dem Italiener
ig begeistern.
berg nur knapp
4:4 im Ländere-

hlerei

ter Mura hat
ri, den Sieger von
viel Mühe gekostet,
und schlagartig und
viel zu bieten; er
gab oft ungeschö-
dritten Kunde kam
weimal mit recht-
sch und die bedeu-
leg und die deutsche

baumgarten

drehte endlich ein-
Ferra nichts zu
ner zeigte viel Herz
vielseitigen Können
Beise gewachsen und
geschlagen. Baum-
nfechtbar, und der
für die Deutschen.

Vogt aus!

Ueberraschung Nr. 2
pameister der Halb-
hinter dem schnell-
bedenden Italiener
geschlagene Doppel-
stolchem Gleichmut
Er lag nach Punkt-
lich in der dritten
gelang, aber Mu-
g noch mal voll
letzte beherzt zurück
er Schußlinie — so
es zum 1. o. Sieg
entschieden mußten.

n überlegen

Lazzari im Scher-
ist im wesentlichen
ernstliche Chance, war aber mehr als einmal
auf wichtige Aufwärtsschritten hin in schwerer Not
und kam nur wandelnd bis zum letzten Gong.
Der Länderkampf war 10:6 gewonnen, als
Runge seine zwei Punkte „dabeigetan“ hatte —
England und Italien sind besiegt, die Versträhne
unserer Acht scheint wirklich zu Ende.

Das Duisburger Stadion als Kampfstätte des Länderkampfes
Im Ring: Der Italiener Peire und der deutsche Europameister Nürnberg

Es war ein Länderkampf von groß-
artigen Ausmaßen, ein Länderkampf auch
des äußeren großen Erfolges und ein Länderkampf
der sportlichen Ueberrassungen.
Denn ehe das 10:6 für Deutschland feststand,
hatte sich allerhand Bemerkenswertes und Er-
staunliches im Ring ereignet. Aber erzählen wir

Freunden des Bo-
heimat eine beachtlich-
ster Wandermöglichkeit
immer und zu rechter
Schöpfe nehmen wollen.
Unser herrliches W-
nen ausrichtsreichen
lern, mit seinen weit-
feldern, mit den St-
und Kultur, seinen b-
alter und neuer
Heimatsmuseen hin un-
zum Besuche ein.

Seitdem durch
Gebirgsverein
Arbeit unser Wuppertal-
wanderndes Weg
die Wandertätigkeit zu-
men. Dieser Erfolg al-
nicht. Wir wollen mit
Vorschlag helfen, diese
Erst vor kurzer Z-
zirkweg des Weg-
hof Düsseldorf-
hof Wuppertal-
chen: O, ein auf der
ausgezeichnet. Die W-
Herbst erfolgen; die
gestellt.

Wir wollen unser
Stienbruch beginn
an unserem Wandern
Bahnhöfe liegen, wir
oder vielleicht auch bei
sonst verglichen, Gel-
bahnenfurch, Hochd-
auch in der Nähe von
beginnen oder zu be-
hören, daß mit der Kr-
gischen Kleinbahnen
Anschluß an unser W-
Wuppertal, in Düsseldorf,
Neandertal allenthalb
bus- oder auch weite
vorhanden sind, so
quemer geht's nimmer.
Und dabei führt u-
eine der schönst-
Tallandschaften
des Düsseldorf- und Nea-
zur „West“ (20 M-
Straße, bald geht es



Der We

Samstags
durchgehend
geöffnet!



lustig-bunte, le-
Wir bieten sie in g-
wahl reich preisw-
der Kaufentscheidu-

Diplomata
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7



Aufn. Associated Press



Aufn. Scherl

Leistungsprüfung für faschistische Minister

Im Forum Mussolini in Rom legten in Anwesenheit des italienischen Staatschefs die hohen Funktionäre der faschistischen Partei sportliche Prüfungen und Ausübungen ab. Das Bild links zeigt Minister für Propaganda Dino Alfieri beim Sprung über Bajonettspitzen. Bild rechts: Generalsekretär Starace beim Sprung

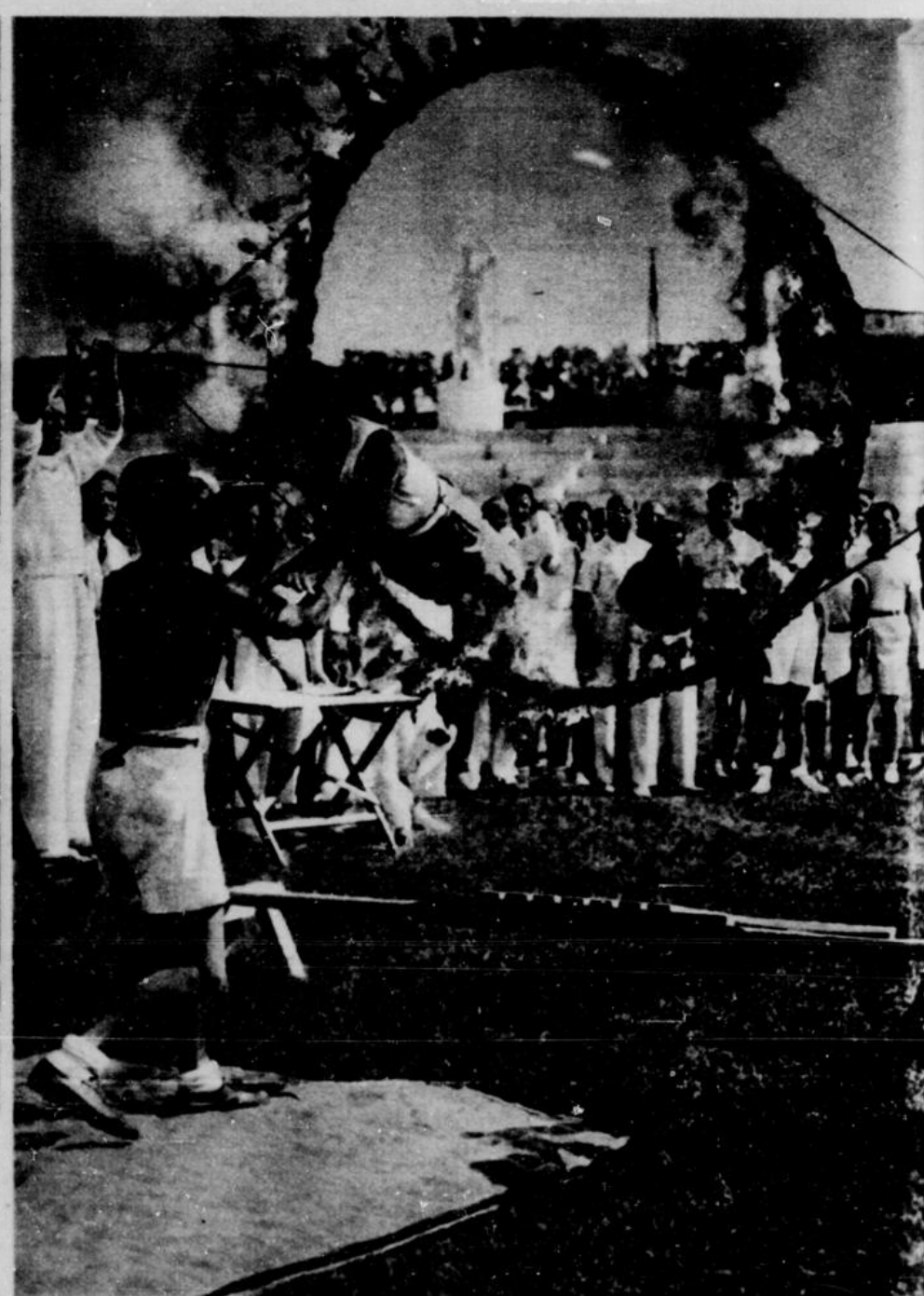
Faschistisches Italien



Aufn. Presse-Photo

Die Weizenernte in Italiens Neuland hat begonnen

Wo einst die unfruchtbaren Pontinischen Sümpfe sich ausbreiteten, hat das faschistische Regime durch Meliorationen fruchtbares Neuland gewonnen. Traditionsgemäß hat der Duce im Gelände von Aprilia auch in diesem Jahr die neue Ernte begonnen; eine Stunde lang war er an der Dreschmaschine tätig. Das obere Bild zeigt Mussolini bei seiner Arbeit an der Dreschmaschine inmitten der Landarbeiter. Links: Der Duce beim Ernteeinzug in Aprilia.



Aufn. Associated Press

Gymnastik
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Gymnastik
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

Gymnastik
W.-Barmen, Mittelstr. 1-7



Burengefahrt b

Das Schick-
Stadt erreicht
Ein Sturm
Noch ist Krüge-
Jamefon und
führer könnte
verlangen eine
Lassen wir die
typer, liefern
Da sieht man,
geknechteten
fern wir die
schiden wir sie
urteilung. Das
Angreifer ist u-

Als Cecil R-
mejons erfährt
umgeschmissen
geworden, be-
lonialminister
über die Opre-
Verantwortung

So kommt
warten ist: B-
richten sagen
mit den Poliz-
gefallen, weil
handle im Ein-
dieser ist als
oberster Vorge-

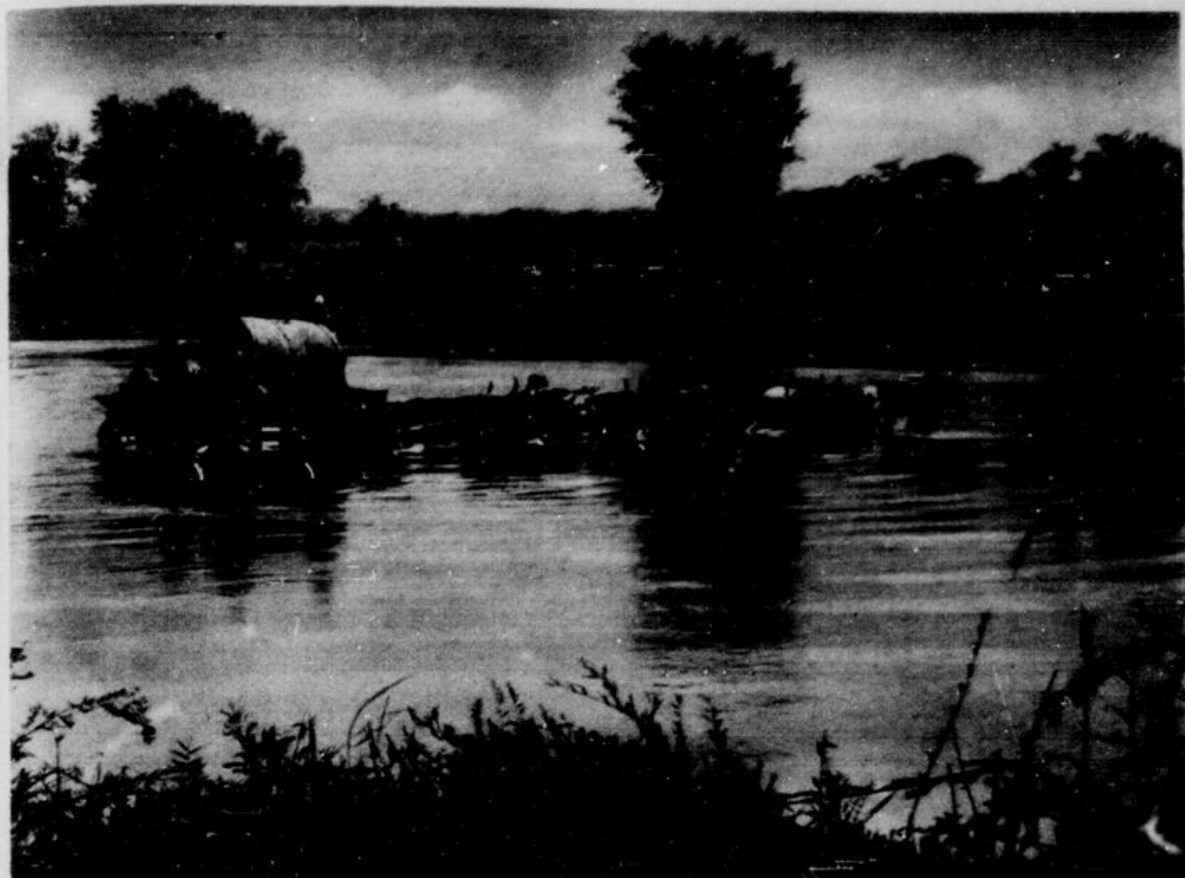
Das Urteil:
Jamefon erhält
nach zehn Mo-
schlechte Gefun-
Cecil Rhodes
mierminister
Chartered Com-
der ungekrönte
Seele aller er-
Erteil. Man
auschuf. Er st-
hohen Ehren
Ausreden und
sich. Durch sein
Gemeingut al-
ten Strahlenju-
ma: Südafrik-
reiches werden

Sie sind
von Ihren B-
jemand zu R-
Die Verha-
verläuft im S-
Recht und Un-
finfirt sich der
land fühlt: D-
ist unermid-

Sie
Als es zu
läßt Rhodes
abgeht, die R-
Rimberley.

Die Schö-
bombensicher-
die Frauen u-
liche Spionag-
die Burenfro-

Es war
artigen
des äußeren
der Sportlich-
Denn es
hatte sich
staunliches



Burengelände bei einer schwierigen Flußüberquerung

Aufn. Wochenschau-Archiv

Das Schicksal nimmt seinen Lauf. Ebe Jameson die Stadt erreicht hat, sieht er sich umzingelt und gefangen.

Ein Sturm der Entrüstung tobt über die Burenlande. Noch ist Krüger das Haupt eines souveränen Staates. Jameson und Hammond sind Hochverräter. Der Burenführer könnte sie hinrichten lassen. Und seine Unterführer verlangen eine Bestrafung. Er aber fällt ein weises Urteil: „Lassen wir die Rebellen hinrichten, so erzeugen wir Märtyrer, liefern der Hege neue Nahrung. Dann heißt es: Da sieht man, wie die tyrannische Burenregierung mit den geknechteten Völkern verfährt. Seien wir klüger: Liefern wir die Verbrecher ihren heimischen Gerichten aus, schicken wir sie der Königin von England zur Aburteilung. Dann wird die Welt sehen, wer der Angreifer ist und wer den Frieden erhält.“

Als Cecil Rhodes von der Gefangennahme Jamesons erfährt, tobt er los: „Er hat mir die Karre umgeschmissen! Er muß ins Gefängnis!“ Ruhiger geworden, bedenkt er die Lage und sagt: „Der Kolonialminister Chamberlain ist in diese Sache bis über die Ohren verwickelt. Also muß er mit zur Verantwortung gezogen werden.“

So kommt es denn, wie nicht anders zu erwarten ist: Beim Verhör vor den Londoner Gerichten sagen Jamesons Offiziere aus: „Wir sind mit den Polizeimännern ins Burenland eingedrungen, weil uns der Doktor versichert hat, er handle im Einvernehmen mit Chamberlain, und dieser ist als englischer Kolonialminister unser oberster Vorgesetzter.“

Das Urteil: Die Offiziere werden freigesprochen, Jameson erhält eine hohe Freiheitsstrafe, wird aber nach zehn Monaten Haft mit Rücksicht auf seine schlechte Gesundheit entlassen.

Cecil Rhodes freilich muß seine Ämter als Premierminister der Kapkolonie und Präsident der Chartered Company niederlegen. Aber er bleibt der ungeliebte Kaiser von Südafrika. Er bleibt die Seele aller englischen Unternehmungen in diesem Erdteil. Man zittert ihn vor den Untersuchungs-ausschüssen. Er stellt sich, reißt nach England, wird mit hohen Ehren empfangen. Er hat mehr für sich als Ausreden und Winkelzüge. Er hat ganz England für sich. Durch seine Propaganda ist der Empiregedanke Gemeingut aller Briten geworden. Nach dem letzten Strafenjungen ist es ein unumstößliches Dogma: Südafrika muß ein Teil des englischen Weltreiches werden.

„Sie sind wahrhaftig der Übermensch, der Sie von Ihren Bewunderern genannt werden“, sagt jemand zu Rhodes.

Die Verhandlung vor dem Untersuchungsgericht verläuft im Sande. Es ist nicht der Augenblick, nach Recht und Unrecht zu fragen. Von Tag zu Tag verfinstert sich der Horizont mehr. Jedermann in England fühlt: Die Auseinandersetzung mit den Buren ist unvermeidlich.

Sieg und Versöhnung.

Als es zum Ausbruch des Krieges kommt, verläßt Rhodes mit dem letzten Zug, der von Kapstadt abgeht, die Kolonie und eilt an die Front nach Kimberley.

Die Schächte seiner Diamantgruben baut er zu bombensicheren Unterständen für die Verwundeten, die Frauen und Kinder um. Er organisiert die englische Spionage, richtet Lager ab und schießt sie hinter die Burenfront. In den Werkstätten der De-Beers-

Company läßt er ein schweres Geschütz anfertigen, das die bursche Artillerie abwehren soll. Die Kanone erhält den Namen: „Long Cecil.“ Auf den Granaten, die mit diesem improvisierten Geschütz verfeuert werden, sind die Worte zu lesen: „Gruß von Cecil Rhodes“, was den Buren nicht verborgen bleibt, da sich bisweilen Blindgänger unter den einschlagenden Granaten befinden.

Als der Krieg nach tausend Rückschlägen für England siegreich beendet ist, findet in Kapstadt eine Siegesfeier statt. Die Begeisterung ist groß. Zündende Reden werden gehalten. Der Burenhag feiert neue Triumphe. Die Forderungen, vor deren Erfüllung man sich sieht,

gehen ins Maßlose. Südafrika den Briten, Rechtsanerkennung der Buren, Unterdrückung der holländischen Sprache — das sind so einige der Ziele.

Da erscheint Rhodes, befeigt das Rednerpult, umbraut vom Jubel der Militärs und Kaufleute. Er spricht mit leiser Stimme. Der Lärm verstummt, ganz still wird es im Saal. Wie sieht dieser Mann aus! Wie blass er ist, wie schwer geht sein Atem. Immer war er ein Träumer, immer umwitterte ihn der Hauch des Unwirklichen. Jetzt aber ist er — alle fühlen es — weiter von dieser Welt entfernt denn je zuvor.

„Wie, ihr meint, die Buren geschlagen zu haben?“ beginnt Rhodes, „Ihr täuscht euch! Nicht die Buren sind die Besiegten, sondern der Krügerismus ist es, und der ist weder holländisch noch britisch. Den Buren gehört das Land und auch gehört es. Lebet und schafft weiter mit ihnen, Schulter an Schulter. Dieses ist es, worum: ich euch bitte, mähiget euch, haltet jeden Ausbruch billigen Triumphes zurück! Verleitet nicht! Lasset die Vergangenheit vergehen sein! Eure Kinder werden mit den kleinen Buren auf der gleichen Schulbank sitzen, sie werden das Wasser der gleichen Quellen trinken, die Äder der gleichen Landschaft bearbeiten. Es lebe Südafrika!“

Der Oheim hat, zu hören, der hört es: Rhodes spricht nicht von wir, sondern von ihr, er spricht zu den Briten, die da vor ihm sitzen, als stünde er außerhalb ihres Kreises.

Er fühlt es: er gehört schon nicht mehr zu den Lebenden. Nach dieser seiner letzten Rede verlagern ihm die Lungen den Dienst. Ein paar Wochen noch schleppt er sich hin. Schließlich kann man ihn nur noch durch künstliche Sauerstoffatmung am Leben erhalten.

Er schreibt sein Testament, sein letztes, wirkliches. Darin wiederholt er seinen alten Gedanken: Die Völker der nordischen Rasse, die Engländer, die Deutschen und Nordamerikaner, sollen einander geistig durchdringen, sie sollen zusammenwachsen und sich gemeinsam für ihre große geschichtliche Aufgabe rüsten: Herren der Welt zu werden, und diese Welt dem Frieden, der Ordnung und dem Gedeihen entgegenzuführen.

Im neunundvierzigsten Jahr seines Lebens haucht Cecil Rhodes seinen Geist aus. Seine letzten Worte sind: „So little done, so much to do — So wenig habe ich erst getan, soviel bleibt noch zu tun!“

In Kapstadt steht vor dem Parlamentsgebäude sein Standbild. Mit der ausgestreckten Rechten weist er gen Norden. Auf dem Sockel sind die Worte zu lesen, die der Leichnam seines Lebens gewesen sind: „Gentlemen, your Hinterland is there“ — „Meine Herren, dort liegt unser Hinterland.“ (Fortsetzung folgt.)

alltägl. 40 Pfg.
jährl. Postgebühren
- - - 10 Pfg.
breit 8 Pfg.
Nr. 4

10 Pfg.

ge
ner

treffen, greift auch
tätiges Tempo,
die Verlierer-
e Schlachtrunde be-
ngen schweren Ab-
e, der Italiener muß
tzen zwei Minuten
Tempo nicht
von mehreren klaren
müß so den bei-
den erfahrenen Ita-
den Stand von 4:2

und Krach

den Bombensturz
erwartet hat, wird
er ist erfüllt, nicht
mit seinen schweren
Mal voll ins Ziel
schießt die Gefahr und
ance bietet, vor allem
sten, dann funkt er
eine schnellen, wenn
Schläge an den Kopf,
meistens aus der Schu-
wieder mit seinen
a und im Nablampf
s, die dem Italiener
nig begeistern
berg nur knapp
t. 4:4 im Länder-

hlerei

der Murach hat
ri, den Sieger von
viel Mühe gekostet,
I und schlagartig und
viel zu bieten; er
s gab oft unschöne
dritten Runde kam
zweimal mit rechts-
ach und die bedeu-
tieg und die deutsche

3aumgarten

drehte endlich ein-
Ferraro nichts zu
ener gelangte viel Herz
vielseitigen Können
Beile gewonnen und
geschlagen. Baum-
unfechtbar, und der
für die Deutschen.

Vogt aus!

Ueberraschung Nr. 2
opameister der Halb-
a hinter dem schnell-
bedeutend Italiener
gleichsam Doppelt-
stoischem Gleichmut
Er lag nach Punk-
tlich in der dritten
gelang, aber Mu-
ch o o m a l s v o l l
teiste beherrzt zurück
der Schlußlinie — so
is es zum 1. o. Sieg
entschieden mußten.

n überlegen

Lazzari im Schwert-
ist im wesentlichen
ernstliche Chance, war aber mehr als einmal
auf wichtige Aufwärtsschritte hin in schwerer Not
und kam nur wankend bis zum letzten Gong.
Der Länderkampf war 10:6 gewonnen, als
Runge seine zwei Punkte „abgegeben“ hatte —
England und Italien sind besiegt, die Reichsträber
unferer Reich scheitern wirklich zu Ende.

Einband- decken

erleichtern das Sammeln
des laufenden Jahrganges
der

Wochenschau

Sie sind zu beziehen zum
Preise von RM. 1.25 zu-
züglich RM. 0.40 Porto
(Nachnahme teurer) vom

Verlag W. Girardet
Essen



Für jedes Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Veilchen“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
Btl. 25 Pf., Flüssig von 50 Pf. an

Für blondes Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Kamille“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-BLOND
Btl. 25 Pf., Flüssig von 50 Pf. an

Für dunkles Haar:
SCHWARZKOPF SCHAUMPON
„Nadelholztee“ Beutel 18 Pf.
SCHWARZKOPF EXTRA-MILD
Btl. 25 Pf., Flüssig von 50 Pf. an

Zur individuellen
Behandlung von sprödem
und fettendem Haar:
SCHWARZKOPF EXTRA-ZART
mit Kräuterbad, Beutel 30 Pf.

Im Friseur-Salon:
Haarwäsche mit ONALKALI
seifenfrei und nicht-alkalisch

„Höher, immer höher —

bis Dein schönes Haar mal so richtig
zerzaust ist! „Das wirst Du nicht
schaffen, dazu hält die Frisur viel
zu gut! Um mein Haar hat man
mich deshalb schon oft beneidet.
Aber ich sag's jedem gern, der es
wissen will: die Sorgen um mein Haar
bin ich los, seit ich es ständig mit
SCHWARZKOPF pflege!“

Schwarzkopf-Haarpflege ist stets
auf der Höhe letzter wissenschaftlicher
Forschungen. Das Haar bleibt kalk-
seifenfrei und nicht-alkalisch. Straffheit,
leuchtender Glanz und gut sitzende
Frisur sind die Zeichen gesunden, mit
„Schwarzkopf“ gepflegten Haares.

SCHWARZKOPF
die vollkommene Haarpflege

Das Duisburger Stadion als Kampfstätte des Länderkampfes
Im Ring: Der Italiener Peire und der deutsche Europameister Nürnberg

Es war ein Länderkampf von groß-
artigen Ausmaßen, ein Länderkampf
des äußeren großen Erfolges und ein Länderkampf
der sportlichen Ueberrassungen.
Denn ebe das 10:6 für Deutschland feststand,
hatte sich allerhand Bemerkenswertes und Er-
staunliches im Ring ereignet. Aber erzählen wir

Jfe

Freunden des Ba
heimat eine beachtlich
der Wandermöglichkeit
immer und zu rechter
Schöpfe nehmen wollet
Unser herrliches B
nen ausschüttselnden
lern, mit seinen welt
Feldern, mit den Eld
und Kultur, seinen be
alter und neuer
Heimatmuseen hin un
zum Besuche ein.
Seitdem durch d
Gebirgsvereine in
Arbeit unser Wuppert
wanderfähiger. Wie g
die Wandertätigkeit zu
men. Dieser Erfolg al
nicht. Wir wollen mit
vorschlagn helfen, diese
Erst vor kurzer Z
zielsweg des Besi
hof Düsseldorf-
hof Wuppertal-
den: ♦, ein auf be
ausgezeichnet. Die Be
Herbst erfolgen; die
gestellt.

Wir wollen unser
 Ottenbruch beginn
 an unserm Bänder
 Bahnhofe liegen, wir
 oder vielleicht auch
 sonst dergleichen, Gel
 dahnenfurth, Hochd
 auch in der Nähe vor
 beginnen oder zu be
 hören, daß mit der Str
 gischen Rheinbahn
 Anschluß an unser B
 Aprath, in Düssel, i
 Rheinland allenthalb
 bus- oder auch weite
 vorhanden sind, so
 quemer gebt's nimmer
 und dabei führt u
 eine der schönst
 Talandschaften
 des Düssel- und Rhe
 zur "Reef" (20 M
 Straße, bald gebt es



Der We

**Samstags
durchgehend
geöffnet!**



lustig - bunte, la
Wir bieten sie in g
wahl riesig preiswe
der Kaufentscheidu

Tyffine & Co
W. Barmen, Mittelstr. 1-7

Oyama & Co
W.-Barmen, Mittelsr. 1-7

W.-Barmen, Mittelstr. 1-7

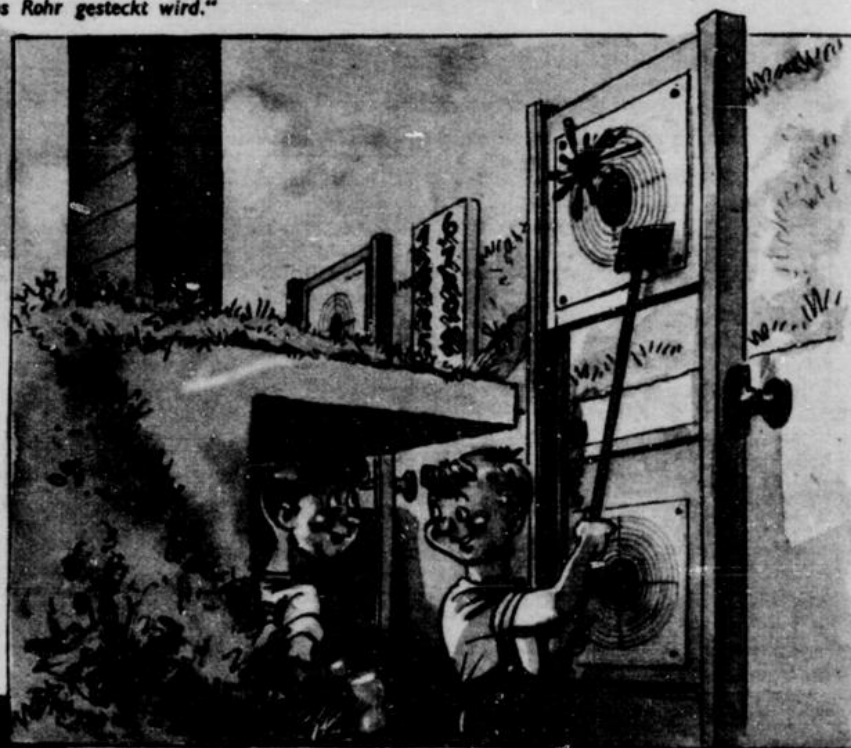
W. Barmen, Mittelstr. 1-7



Vorbereitung
„Du brauchst gar nicht so albern zu lachen, ich weiß schon von selbst, daß die Granate hier vorn ins Rohr gesteckt wird.“



„Na, nun schließen Sie doch endlich!“
„Stören Sie mich nicht, Sie sehen doch, daß ich visiere!“



„Mensch kiek mal, Fräulein Scheibenkleister hat wieder den Lippenstift statt 'ne Patrone geladen!“



„Frau Quallenhoff, das gilt nicht! Stehend freihändig ist Bedingung, Sie schießen ja mit Auflage!“



„Jetzt bohre ich mir noch ein paar Treffer in die Scheibe, daß mein Opfer platzt vor Neid!“
Zeichnung: Hans Eßmann

Druck und Verlag v. Siebert, Gfm. (Dresden). — Schlichter: Dr. Johannes Ribbed, Gfm. — Anzeigen: Peter Schmitt, Gfm. — Die „Bodenkammer“ (Wöchentliche Mittheilungen) erscheint wöchentlich einmal. Sie besteht aus Heften: Buch- und Zeitschriftenanzeigen des 12. und 13. Heftes und durch die Red. Red.-Bureau: Brauns 0,50 M. jährlich 8 M. Abonnementpreis: 8 M. 2. H. 11. 2. 1935 — 204053.

Erhält
Elberfeld
Barmen,
unseren Willen

Summer

Zw

Bc

Dr. Metzner

Es bedeu-
tung, k
die Rolle des
und die Erw
tuschen. Da
Ruhe und E
Schläge unse
vielen Fällen
des Retiers,
ein starker J
weiß, um wa
Duisburg ma
Man sah au
dem Besten d
stens noch ei
Und wahrha
Verfester, er
seinem Sieg
retten zu kö
nicht seine Z

Man
Dann liegen
gelegenen Man
nicht nur in
hand behielt,
dem Spiel
genua ist, un
druckvollerer
Sieg ihn nu
darstellt, irge
Herbert H
mann un
mehr Sor
und steht,

Er erlebte
gegen den C
machte seine
bura vieleid
Schlußaona
Länderkampff
5:3 Kämpfen

Es war
artigen
des äußeren
der sportlich
Denn eh
hatte sich
staunliches i